

OW Quartierverein Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.



www.wipkingen.net

SCHWEIZER KIEFERORTHOPÄDIE

DR. med. dent. SCHWEIZER
DR. med. dent. JUFER

Unsichtbare Spangen

Limmatalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

GARAGE H.U. EUGSTER AG

Volkswagen-Spezialist

Seit 1953 Ihr Team für Audi, VW und Porsche

Service, Reparaturen, Carrosserie-Arbeiten
Verkauf von Occasionen und Neuwagen

Nordstrasse 124, 8037 Zürich
Telefon 044 360 23 33
team@garageeugster.ch
www.garageeugster.ch

Ein Streifen für alle Fälle?

Seit mittlerweile drei Monaten sind die Fussgängerstreifen bei der Nordbrücke aufgehoben und durch «Mehrzweckstreifen» ersetzt – ein Pilotprojekt zur Verbesserung der Sicherheit sowie der Verkehrsführung. Wie funktioniert das neue Konzept? Ein Augenschein vor Ort.

..... Dagmar Schröder

Zebrastrassen sind out. Zumindest bei der Nordbrücke. Hier wird seit Juli in einem Pilotprojekt der sogenannte «Mehrzweckstreifen» getestet (der «Wipkinger» berichtete in der letzten Ausgabe). Wo vorher zwei Verkehrsinseln mit dazugehörigen Zebrastrassen das Überqueren der Nordstrasse ermöglichten, sollen nun die drei langgezogenen, rötlich-sandfarbenen Streifen auf einer Länge von rund 130 Metern flächiges Überqueren er-



Der Mehrzweckstreifen bei der Nordbrücke erzeugt im Quartier gemischte Gefühle.

(Fotos: Dagmar Schröder)

möglichen. Das soll zu mehr Sicherheit für Fussgänger*innen und Velofahrer*innen führen und gleichzeitig den Verkehrsfluss verbessern. Das erklärte Ziel der

Stadt ist es zudem, das Zentrum um den Röschibachplatz aufzuwerten. In anderen Städten wurden damit bereits positive Erfahrungen gemacht. Doch funk-

tioniert dies auch in Wipkingen? Der «Wipkinger» hat sich ein wenig umgehört.

..... Fortsetzung auf Seite 3

**Damit Ihr Miet-
haus Miethaus
bleibt**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch
Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

ALLGEMEINARZT

 **JOHANNES SCHÖTTNER**

Die Praxis Dr. König wurde von Dr. Schöttner übernommen und ist wieder ganztags geöffnet.

Dr. med. (H) JOHANNES SCHÖTTNER
Regensdorferstrasse 15 • 8049 Zürich
☎ 044 342 22 20

Wir nehmen noch neue Patienten auf.
English speakers welcome.

www.praxischoettner.ch | praxischoettner@gmail.com

EMSO

IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

**Sauberkeit:
unsere stärkste Seite.**

POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02

POLYRAPID*
SAUBERE ARBEIT

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

Haus gesucht



Unsere Familie ist gewachsen (ein Sohn & eine Tochter) und sucht zwischen Zürich und Thalwil ein EFH, Reihenhaus oder Bauland zum Kauf. Wir sind eine junge Familie aus Zürich und engagieren uns sozial in der Gemeinde. Gerne würden wir uns persönlich bei Ihnen vorstellen. Carolin & Andi

✉ dihei.sueche@gmail.com
☎ 078 963 65 05

Ladencafé CHEZ NOUS & RENT A BARISTA
www.ladencheznous.ch

Rotbuchstrasse 66, Ecke Lägerstrasse mit Büchern, Postkarten, Geschenken, Limos, Bier, Wein, Glacé, frischen, hausgemachten Sandwiches, super Kaffee und schöner Terrasse.

**Die Blätter fallen...
Zeit für den Herbstputz!**

Unsere Dienstleistungen für SIE!
Wohnungsreinigung | Aufräumen | Fenster putzen
Gartenarbeiten | Zügeln u.v.m

Tel. 044 272 18 00
info@job-wipkingen.ch | Rosengartenstrasse 1 | 8037 Zürich

Inhaltsverzeichnis

Kunstklau	5
Quartierverein Wipkingen	6
GZ Wipkingen	8
Porträt eines Geschichtenerzählers	11
Zeitgut	12
Pfarrei Guthirt	13
Reformierter Kirchenkreis 6	14
Reformierter Kirchenkreis 10	15
50 Jahre Frauenstimmrecht	16
Vereinsseite	18
OJA	19
Tanzhaus	20
Park Platz	21
Tre Fratelli macht Schluss	22
Einweihungsfeier Tierpark Waid	23
Pflegezentrum Käferberg	24
Stadtspital Zürich Waid	25
Damals	26
Tempo 30 auf Rosengartenstrasse	28
EVP	29
SVP	30
GLP	31
Grüne	32
FDP	33
SP	34
AL	35
Umfrage	36
Partizipation in Begegnungszone	36

Ein Inserat dieser Grösse
1 Feld, 50 x 16 mm,
kostet nur Fr. 42.–

DAMEN + HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch – Freitag 9–19 Uhr

Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.
Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

Ihre Werbung als Banner auf Wipkinger ONLINE

Wir beraten Sie gerne:
Telefon 043 311 58 81
oder E-Mail:
inserate@wipkinger-zeitung.ch

www.wipkinger-zeitung.ch

Wipkinger ZEITUNG **Wipkinger ONLINE**

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Eva Rempfler und Patricia Senn
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion
Patricia Senn (pas),
Redaktionsleitung
Dagmar Schröder (sch),
Redaktorin
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie Mitarbeiter*innen
Daniel Diriwächter,
Lina Gisler

Inserate
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81
Leitung Marketing und Beratung:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe: 16. Dezember
Inserateschluss:
Freitag, 3. Dezember, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 2. Dezember

Insertionspreise (exkl. MWSt.)
1 Feld auf Innenseite Fr. 42.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder
letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage
Höngger:
Total verbreitete Auflage
(WEMF-beglaubigt):
12 677 Exemplare

Höngger und Wipkinger-Zeitung:
Total verbreitete Auflage
(WEMF-beglaubigt):
23 462 Exemplare

Fortsetzung von Seite 1

Ein Streifen für alle Fälle?

Informationen, Schilder, Schulungen

Rund um die Nordbrücke fallen nicht nur die neuen Streifen auf der Strasse auf, sondern auch die hier aufgestellten Tafeln, die den Fussgänger*innen das Projekt erklären und sie darauf hinweisen, wie sie die Strasse zu überqueren haben. Gleichzeitig mahnen Tempo-30-Signalisierungen die Autofahrer*innen dazu, die Geschwindigkeitslimite einzuhalten. Wie Roger Muntwyler, Projektleiter Kommunikation des Tiefbauamts der Stadt Zürich, auf Anfrage des «Wipkingers» erklärt, wurde von Seiten der Stadt zu Beginn des Pilotprojekts viel in die Aufklärung und Information der Bevölkerung investiert: «Um den Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmern die Funktionsweise des Mehrzweckstreifens näherzubringen, haben wir versucht, die Bevölkerung möglichst umfassend zu informieren: an einer Informationsveranstaltung und mittels Flyern. Vor Ort haben wir Informationstafeln aufgestellt und mehrere Begehungen, auch mit Schulkindern, durchgeführt. Zudem unterstützte ein polizeilicher Assistenzdienst die Verkehrsteilnehmenden in den ersten Wochen nach der Einführung des Mehrzweckstreifens.»

Durchmisches Feedback der Anwohner*innen

Doch das Echo aus der Bevölkerung scheint, zumindest ergeben das nicht-repräsentative, zufällig geführte Gespräche mit Passant*innen vor Ort, bis anhin eher durchmischt zu sein. Der Mehrzweckstreifen komme ihr eigentlich eher wie eine einseitige und zudem noch sehr komplizierte Erziehungsmassnahme für Fussgänger*innen vor, erklärt Renata Huber, eine Anwohnerin, dem «Wipkinger». Schliesslich hätten die Anwohner*innen zwar alle das Infoschreiben erhalten, und auch die Schilder auf dem Platz würden die geltenden Verhaltensregeln anschaulich erklären. Doch für die Autofahrer*innen, die das Quartier einfach durch-



Autofahrer*innen von ausserhalb wissen oft nicht, was mit den Streifen gemeint ist.

queren, gäbe es keine Informationen. Diese verstünden daher wohl kaum, was mit den neuen Streifen gemeint sei, überlegt Renata. Kritisch ist aus ihrer Sicht auch, dass die Zebrastreifen verschwunden sind, der Vortritt nun also wieder beim Strassenverkehr liegt. Die Rücksichtnahme müsse nun hauptsächlich von Seiten der Fussgänger*innen erfolgen, so Renata. «Ich überquere die Strasse auf jeden Fall nur im Bereich der Verkehrsinseln», gesteht sie. «Dort fühle ich mich am sichersten.» Das geht nach ihrer Beobachtung vielen anderen Passant*innen auch so – und tatsächlich: Beim Besuch vor Ort bewegt sich der Grossteil der Fussgänger*innen rund um die Fussgängerinseln.

Auch Renata R. sieht den Streifen kritisch. Ihrer Meinung nach dient er eher dazu, den Verkehrsfluss zu beschleunigen, als zur Erhöhung der Sicherheit. Zumindest für die Fussgänger*innen sieht auch sie nur bedingt einen Nutzen im Streifen. Doch als Verkehrlerin schätzt sie die neuen Markierungen. Wenn man aus den Quartierstrassen auf die Nordstrasse abbiegen müsse, seien die Markierungen in der Mitte der Strasse hilfreich. Sie böten eine zusätzliche «Sicherheitsinsel», so dass man nicht gleich zwei Spuren auf einmal überqueren müsse.

«Für mich als Erwachsene ist es kein Problem, über die Strasse zu kommen. Für meine Enkel*innen ist es sehr unübersichtlich.»

Schwierig für Kinder

Vor allem für die Kinder sei der Streifen schwierig, beobachtet Dagmar. Sie arbeitet im Secondhandladen «Kiwi» am Röschibachplatz, ihre Kinder, die im Schulhaus Waidhalde zur Schule gehen, kommen manchmal über Mittag zu ihr. Anders als die Schüler*innen der direkt anliegenden Schulhäuser haben sie keine Schulung erhalten, wie sie über die Strasse zu laufen haben. «Dann stehen die Kleinen manchmal plötzlich zwischen den Autos, das verunsichert sie schon.» Ein Gefühl, das der achtjährige Inti bestätigt. Auf den Mehrzweckstreifen angesprochen, verdreht er die Augen und meint nur: «Ach, der Streifen. Der gefällt mir nicht. Ohne Zebrastreifen ist es hier viel zu gefährlich, die Strasse zu überqueren.» Auch Esther betont die Schwierigkeiten, die die Kinder beim Überqueren haben: «Für mich als Erwachsene ist es kein Problem, hier über die Strasse zu kommen. Aber für meine Enkel*innen ist es schon sehr unübersichtlich. Manchmal entsteht einfach ein Riesengewusel mitten auf der Strasse, da ist es enorm wichtig, dass alle ganz gut aufpassen. Ich denke aber, das wird sich noch entwickeln.»

Weniger am Handy dank Mehrzweckstreifen?

Eine ganz andere Sicht auf die Dinge schliesslich hat Daniel. Seiner Ansicht nach ist es eine

Editorial



Kürzlich fuhr ich mit dem 46er-Bus von Höngg nach Wipkingen. Der Busfahrer war – vorsichtig ausgedrückt – recht progressiv unterwegs. Auf der Höhe der Baustelle beim Röschibachplatz musste ich kurz leer schlucken, denn die Stelle, wo die Röschibachstrasse auf die Nordstrasse trifft, ist recht unübersichtlich. Wenn jemand in dem Moment die Strasse überquert hätte, wäre jedes Bremsmanöver zu spät gekommen. Der Busfahrer war aber im Recht, denn die Autofahrer*innen haben auf dieser Strecke Vortritt. Ich setzte mich an die Bushaltestelle und beobachtete eine Weile – ähnlich wie meine Kollegin Dagmar Schröder – wie die Leute auf den temporären Mehrzweckstreifen bei der Nordbrücke reagierten. Viele wählen nach wie vor die Stelle zum Queren, an der früher der Zebrastreifen war. Auch ich laufe instinktiv über die Insel, das fühlt sich sicherer an. Eine Freundin sagte mir einmal, es sei kein gutes Gefühl, den Kinderwagen vor sich auf die Strasse zu schieben, wenn man nicht wisse, ob das herannahende Auto wirklich auch abbremst. Wenn aber die Autos Vortritt haben, wie sind die Fussgänger*innen dann versichert, wenn sie angefahren werden? Zwar hat das Tiefbauamt zu Beginn des Pilotprojekts viel und ausgiebig darüber informiert, wie man diesen Mehrzweckstreifen richtig nutzt. Doch irgendwie lässt mich das Gefühl nicht los, dass etwas, das man so lang und breit erklären muss, nicht richtig gut sein kann. Ähnliches lässt sich vielleicht auch über das Thema Rosengartenstrasse sagen. Der Stadtrat hat zwar Tempo 30 beschlossen, aber bis das umgesetzt werden kann – wenn es überhaupt so weit kommt – werden Jahre vergehen. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 28.

Glücklicherweise gibt es noch andere Themen als den Verkehr. Was in Wipkingen sonst so läuft, erfahren Sie auf den folgenden Seiten. Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen!

Patricia Senn, Redaktionsleiterin

Schluss auf Seite 5

Auto-Elektro-Garage
RAYMOND CRESTANI
 Eidg. dipl. Autoelektriker
 rcrestani@swissonline.ch

Hönggerstrasse 14, Postfach
 CH-8037 Zürich

T: +41 (0)44 272 77 22
 F: +41 (0)44 272 30 84

AGVS | UPSA
 Auto Gewerbe Verband Schweiz
 Union professionnelle suisse de l'automobile
 Unione professionale svizzera dell'automobile

AGVS Sektion Zürich
 Fachgruppe Zürich/Ostschweiz
 Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker

SANITÄR HEIZUNG
DEBRUNNER AG

BERATUNG
 PLANUNG
 AUSFÜHRUNG

NEUBAU
 UMBAU
 REPARATURSERVICE

Röschibachstrasse 73
 8037 Zürich
 www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
 Telefax 044 271 97 94

OW Quartierverein
 Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.



www.wipkingen.net

60 JAHRE QUALITÄT
 3 GENERATIONEN

k. greb & sohn
 Haustechnik AG

Ihr Partner
 für Wasser, Gas, Wärme

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
 Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
 Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

Standorte
 Beckenhofstrasse 56
 8006 Zürich
 Riedhofstrasse 285
 8049 Zürich
 Telefon 044 341 98 80
 www.greb.ch

etcetera
 Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

Krise?!

beim Wohnungswechsel, bei Räumungen,
 im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen
 usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
 Glattbrugg 044 403 35 10 **Zürich** 044 271 49 00

Ein Angebot des SAH ZÜRICH



De Filippo AG
 Umbauten und Renovationen
 www.de-filippo.ch

seit 1994

Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
 Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

VELOATELIER
 das professionelle und persönliche
 Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
 E-Bikes
 City-Bikes
 Touren-/Trekking-Bikes
 Rennvelos
 Zubehör & Bekleidung
 Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
 Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
 Di-Fr: 9-13/14.30-19 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
 Öffnungszeiten November bis März:
 Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

www.veloatelier.ch

Einzelstücke
 individuell & exklusiv

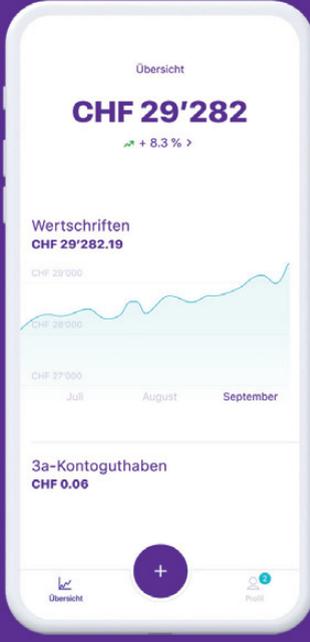
JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
 ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
 WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH

Developed by  Zürcher Kantonalbank

Die App für deine Säule 3a.

Du hast es in der Hand.



Übersicht
CHF 29'282
 + 8.3 % >

Wertschriften
 CHF 29'282.19

3a-Kontoguthaben
 CHF 0.06

50.-
 Gutschein* auf deine Gebühren.
 Gutscheincode: ZKB45

Download on the App Store
 GET IT ON Google Play

frankly.

*Nur für frankly Neukunden innerhalb von 48 Stunden nach Kontoeröffnung gültig. Nicht kumulierbar. Einlösbar bis 28.02.2022. Werbung für eine Finanzdienstleistung. © 2021 Vorsorgestiftung Sparen 3 der Zürcher Kantonalbank

Schluss von Seite 3

Ein Streifen für...

gute Sache, dass nun die Autofahrer*innen wieder Vortritt haben: «Fussgänger*innen haben doch verlernt, auf den Verkehr zu achten. Wie oft sind sie einfach in ihr Handy vertieft und achten überhaupt nicht darauf, was um sie herum vor sich geht, während sie die Strasse überqueren? Da tut es doch ganz gut, wieder ein wenig Rücksichtnahme zu üben.»

Was sagt die Stadt?

Die Vertreter*innen des Tiefbauamtes haben ebenfalls bereits ein erstes Feedback aus dem Quartier erhalten. Hier beurteilt man die Situation nach gewissen Anlaufschwierigkeiten positiv, wie Muntwyler in seiner schriftlichen Antwort auf die Anfrage des «Wipkingers» mitteilt: «Nach der Einführung des temporären Mehrzweckstreifens auf der Nordbrücke sind zunächst Fragen und teilweise auch kritische Rückmeldungen aus der Bevölkerung eingegangen, etwa bezüglich der entfernten Fussgängerstreifen. Nach einer Angewöhnungszeit hat sich das Prinzip des flächigen Querens unserer Ansicht nach unter den Verkehrsteilnehmenden gut eingespielt; es wird besser aufeinander Rücksicht genommen und langsamer gefahren. In den letzten Wochen haben wir zudem vermehrt positive Rückmeldungen erhalten, etwa, dass der Mehrzweckstreifen eine gute Initiative für das Quartierzentrum sei oder dass durch langsamer fahrende Autos weniger Lärm entstehe.» Bislang, so Muntwyler, bewähre sich also nach den ersten Erfahrungen der Stadt der Mehrzweckstreifen.

Neue Signalisierung

Ganz aktuell wurden zudem auch auf der Fahrbahn Tempo-30-Markierungen angebracht sowie zwei elektronische Geschwindigkeitsmesser an der Strasse installiert, die den Autofahrer*innen signalisieren, ob sie im angemessenen Tempo fahren. Ende September will die Stadt nun mit einer Erhebung und Monitoring zum Mehrzweckstreifen beginnen, Resultate sollen dann, so Muntwyler, bis Anfang 2022 vorliegen. «Dann können wir mehr dazu sagen, wie gut das flächige Querens an der Nordbrücke funktioniert», schliesst er.

Und plötzlich klaffte ein Loch in der Wand

«Jedem Bild, das ich male, geht eine Geschichte voraus. Der Anstoss dazu ist bestimmt durch die Gestik eines Menschen, einen Charakter, den ich interessant finde oder ein Lebensereignis. Ich liebe, was ich tue und deshalb werden auch Energien und Emotionen freigesetzt. Dadurch entsteht auch eine einzigartige Bindung zu jedem Bild«, sagt die Künstlerin Jolanda Di Fede.

Ihre Bilder kann man erwerben, aber von einigen ihrer Werke will sie sich noch nicht trennen. Noch viel weniger, wenn man sie quasi entreisst. Und so fühlte es sich an, als plötzlich über Nacht ihr Bild verschwand.

Einen Tag lang hatte die Künstlerin Jolanda Di Fede an ihrem Bild gearbeitet. An der Röschbachstrasse, oberhalb des Wipkingerplatz, hatte sie die Farbe direkt auf eine Bauwand aufgetragen. Stück für Stück war das Kunstwerk entstanden. Eine neue Erfahrung für die Künstlerin war, dass man ihr beim Arbeiten zusah. Und die Reaktionen der Passant*innen blieben nicht aus, was manchmal schon herausfordernd war.

Diebstahl bleibt ein Rätsel

Etwa einen Monat lang verschönerte das farbenfrohe Bild die Baustelle. Dann klaffte an einem Samstagmorgen plötzlich ein grosses Loch in der Wand. Über Nacht war das Kunstwerk verschwunden. Unmöglich ein spontaner Streich einer einzelnen Person. Zu gross, zu schwer, zu kompliziert, es abzuschrauben. «Ich war völlig sprach-



Jolanda De Fede beim Malen.

(Fotos: zvg)

los, als ich den Diebstahl entdeckte», sagt Di Fede. Bislang waren ihre Bilder einzig auf Instagram zu sehen. Es sei ihr ein Rätsel, wie man dazu komme, eine ganze Barriere-Wand zu stehlen. Gleichzeitig scheint das Gemälde jemand anderen berührt zu haben, so sehr, dass er oder sie es haben woll-

te. Dennoch, so richtig verstehen kann die Künstlerin den Diebstahl nicht. Etwas mysteriös ist die ganze Geschichte schon.

In der Photobastei (siehe Infobox) stellt sie nun Ende September eine Auswahl an Bildern ihres künstlerischen Schaffens aus. «Das bedeutet für mich einen weiteren Schritt aus meiner Komfortzone rauszukommen und gleichzeitig ist es ein Perspektivenwechsel, denn früher organisierte ich Ausstellungen für die Künstler.» (pas)



Über Nacht wurde das Kunstwerk von Jolanda De Fede abmontiert.

Ausstellung

Beyond the Physical and the Rainbow – Jolanda Di Fede

Vom 30. September bis 10. Oktober.

Photobastei 2.0

Sihlquai 125, 8005 Zürich.

Donnerstag bis Samstag, 17 bis 21 Uhr, Sonntag, 12 bis 18 Uhr.

Vernissage:

Donnerstag, 30. September, 18.30 Uhr

Neugestaltung Bahnhofsareal Wipkingen

Wer aufmerksam am Bahnhofsareal vorbeigeht, entdeckt die Baugruppe hinter der Bushaltestelle Nordbrücke und entlang den Bahngleisen. Die SBB und die Stadt Zürich gestalten das Bahnhofsareal neu. Bis zum 21. September 2021 lagen die Pläne öffentlich auf. Wir haben sie für euch angesehen.

Beni Weder und Judith Stofer

Mächtig wird das neue Portal bei der Bushaltestelle an der Nordbrücke: Es ist ein in Metall und Glas gestaltetes Mahnmahl, das für einen neuen SBB-Brutalismus steht. Mit dem Charme eines Recyclinghofs soll die Haltestelle in Zukunft den wartenden Busreisenden Schatten spenden oder bei Regen ein Dach bieten. Wir vom Quartierverein (QV) hätten uns hier eine filigranere Konstruktion gewünscht, die sich harmonisch ins Quartier einfügt.

Es gibt aber auch Positives zu berichten. Über zwei neue Lifтанlagen links und rechts wird der Zugang zu den Gleisen erstmals barrierefrei möglich. Alternativ ist die Anbindung auch über zwei Treppenanlagen links und rechts der Lifte gewährleistet. Bis anhin gab es nur einen Zugang auf der Seite des Restaurants Nordbrücke. Ausserdem wird das südliche Trottoir auf der Nordbrücke – endlich – um rund einen Meter fünfzig verbreitert. Damit können nun auch die vielen Kinderwagen die wartenden Reisenden gefahrlos kreuzen.

Verlegung der beiden Bahngleise in die Mitte

Das Mittelperron wird aufgehoben. Die Züge verkehren künftig also in der Mitte. Dafür werden zwei neue Perrons auf beiden Seiten der Gleise erstellt. Auf der linken Seite geht es Richtung Hauptbahnhof und auf der rechten Seite Richtung Oerlikon. Der Zugang auf die beiden Perrons erfolgt in Zukunft also von beiden Seiten her. Der Zugang zum linken Perron ist zusätzlich über die Nordbrücke per Lift und Treppe, aber auch wie bisher, über den Zugang Rousseaustrasse möglich. Neu wird dieses Perron im Süden zusätzlich vom Lettenfussweg her erschlossen. Damit wird das Lettenquar-



Bushaltestelle Nordbrücke (Visualisierung SBB, Fotomontage QVW)



Gleise und Perron (Visualisierung und Fotomontage QVW)



Durchgang Süd (Visualisierung und Fotomontage QVW)



Begegnungszone Dammstrasse (Fotomontage QVW)

tier mit den Siedlungen der verschiedenen Baugenossenschaften direkter an den Bahnhof angebunden.

Durchgang Süd wird durchlässig und barrierefrei

Die bisherige Unterführung an der Dammstrasse wird etwas weiter nach unten in Richtung Stadt verlegt. Neu wird sie die beiden Gleise untertunneln, so dass der Zugang auf das Perron in Richtung Hauptbahnhof weiterhin möglich ist. Neben der Unterführung entstehen auf beiden Seiten der Gleise je eine Treppe und eine Rampe. Durch die Unterführung wird eine neue direkte Quartierverbindung vom Lettenfussweg zur Dammbeziehungsweise Habsburgstrasse möglich. So positiv diese Neuerungen sind, so negativ fällt die beabsichtigte Ausführung ins Gewicht. Statt begrünter, hitze- und lärmindernder Bahnborde sind mächtige Betonwände geplant. Hier besteht unserer Meinung eindeutig ein grosser Verbesserungsbedarf.

Begegnungszone Dammstrasse wird ausgeweitet

Parallel zu den Bauarbeiten der SBB wertet die Stadt Zürich den nördlichen Teil der Dammstrasse entlang des Bahndamms mit einer Begegnungszone auf. Dies geschieht im Rahmen des Konzepts zur Stärkung des Quartierzentrums. Baubeginn dürfte der Sommer 2024 sein.

Es braucht noch Geduld

Das Plangenehmigungsverfahren läuft bis zum Februar 2023. Frühestens ab März 2023 kann dann gebaut werden. Mit dem Ende der Bauarbeiten ist nicht vor Ende Mai 2025 zu rechnen.

Streckensperrungen notwendig

Die umfangreichen Bauarbeiten an den Gleisanlagen können leider nicht ohne massive Einschränkungen des Bahnverkehrs durchgeführt werden. Ein ganzes Jahr lang wird die Strecke von Wipkingen zum Hauptbahnhof gesperrt. Von Dezember 2023 bis Dezember 2024 verkehrt die S-Bahn 24 dann als Shuttle von Oerlikon nach Wipkingen und anschliessend wieder zurück nach Oerlikon. ■

VerWANDlung braucht Zeit und Geduld

Die Baustellenwände auf dem Röschibachplatz werden nach und nach in Kunstwände verwandelt.
(Foto: Beni Weder)



Wer selbst schon mal gebaut hat, weiss, wie schnell geplante Deadlines im Nu über den Haufen geworfen werden. So ist es auch mit dem Grossbau am Röschibachplatz. Flexibilität, Geduld, eine rollende Planung und eine Prise Humor sind gefragt.

..... **Cornelia Schwendener**

In der letzten «Wipkinger Zeitung» haben wir über das Projekt «VerWANDlung» berichtet. Aus der angekündigten Vernissage ist bis jetzt nichts geworden. Selbst die Gestaltung der Wände ist nicht vollendet, dies geschieht in den nächsten Wochen. Wer über den Röschibachplatz schlendert, kann die Fortschritte beobachten.

Zwei Fragen haben wir den Künstlerinnen, die die Wände verwandeln, gestellt.

Womit beschäftigst du dich in deinem Kunstschaffen?

Claudia Bach (cb): Ich will stets hinter das Abbild blicken, irritieren und in einen filmischen Zaubervald voller Abenteuer führen.

Sarah Maurer (sm): Meine Fotografien setzen Alltägliches in Szene und lenken damit die Aufmerksamkeit auf das schöne Besondere im vermeintlich Bekannten.

Sarah Parsons (sp): Ich arbeite abstrakt, oft grafisch, in geometrischen Formen, diesmal inspiriert von Horizont, Mythos, Tauchen, Seeigeln und Zeit als dehnbare Faktor.

Carolina Cerbaro (cc): In meinen künstlerischen Arbeiten interessiert mich das Reduzieren und Abstrahieren von Formen

und deren räumliche und essentielle Wirkung. Auch Farben sind ein wichtiger Bestandteil meines Schaffens: Jede kleine Veränderung von Form und Farbe verändert unsere Wahrnehmung und das Erleben, mit sich selbst, mit Anderen und der Begegnung mit dem Raum.

Was interessiert dich am Kunstprojekt «VerWANDlung»?

cb: «Weisse Wände vor Abgerissemem und neu Entstehendem ...». Eine physische Haut als Metapher, welche ein Innen vom Aussen trennt oder umgekehrt. Grenzen zeichnend, poröse, durchlässige, weiche oder harte, die Raum nehmend eingedrückt werden können und Wandlungen unterliegen. Vor diesem Inhalt präsentiere ich meine fotografische Arbeit.

sm: Das Spiel mit Verstecken und Verdecken ist ein wiederkehrendes Thema in meiner Arbeit. Es erzeugt eine Spannung, einen Reiz und gleichzeitig eine Ruhe. Der Röschibachplatz und Wipkingen sind mein Zuhause.

sp: Ich war im August auf einer griechischen Insel und habe gezeichnet und gemalt. Eine dieser Skizzen und Ideen wird mir als Grundlage für meine Wand dienen.

cc: Eine neue räumliche Erfahrung im öffentlichen Raum zu machen interessiert mich: Auf der Strasse und auf dem offenen grossen Platz als Raum, wo Passant*innen vorbeispazieren, raus aus dem künstlerischen Kontext. Es freut mich, einen farblichen Akzent zu setzen auf den Winter hin und das Grossformat des Projekts. ■

Weihnachtsmarkt und Räbeliechtliumzug mit Alternativen

Gleich zwei traditionelle Anlässe der Herbst- und Winterzeit fallen erneut der Pandemie zum Opfer. Doch die Quartierbevölkerung muss nicht ganz leer ausgehen.

Der Quartierverein Wipkingen hat als Organisator keine andere Wahl, als den diesjährigen Weihnachtsmarkt abermals abzusagen, weil der Röschibachplatz wegen der bestehenden Baustelle dezimiert ist, die Sperrung von Strassengebiet nicht bewilligungsfähig

ist und Corona zusätzliche Einschränkungen fordert. Der Vorstand bedauert, dass unter diesen Umständen eine Durchführung nicht möglich ist.

Um den Anbietenden und den Geschenksuchenden trotzdem einen Austausch zu ermöglichen, werden vom 1. November bis zum 24. Dezember 2021 auf www.wipkingen.net die Koordinaten jener «Marktstände» publiziert, die dies wünschen und schon mehrmals dabei waren.

Schnitzen und Singen im GZ

Auch für den traditionellen Räbeliechtliumzug musste eine Alternative her: Statt einem Grossaufmarsch durch das Quartier, gibt es dieses Jahr am 6. November im GZ Wipkingen ein Räbeliechtliumzug in kleinem Kreis. Wer Schnitzen möchte, kann dies vorgängig ebenfalls dort tun. Alle Daten und Details unter www.gz-zh.ch/gz-wipkingen. ■

Redaktionelle Beiträge von

QW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen
www.instagram.com/quartiervereinwipkingen

Kultur für

Viermal jährlich präsentiert das GZ Wipkingen im Rahmen der «Kinderkultur» Theateraufführungen für Kindergartenkinder. Hinter der Organisation steckt ein vierköpfiges Frauenteam mit viel Power und Leidenschaft.

Im Herbst und Winter, wenn es draussen wieder ungemütlicher wird, ist Zeit für Geschichten, Märchen – und Theater. Für eine Stunde eintauchen in eine ganz andere Welt, mitfiebern, lachen und vielleicht auch ein wenig mitleiden – ein ganz besonderes Erlebnis nicht nur für Erwachsene, sondern auch für viele Kinder. Im GZ Wipkingen haben Kinder im Kindergartenalter und ihre Begleitpersonen von November bis Februar einmal monatlich die Gelegenheit dazu: Die Kinderkulturgruppe organisiert für sie jährlich vier verschiedene Theateraufführungen.

Über die Kinder und Enkel*innen zum Theater gekommen

Die vier Frauen, die hier alle bereits seit mehreren Jahren in freiwilliger Arbeit die Vorführungen gemeinsam organisieren, sind allesamt beruflich und privat selbst sehr theateraffin. Drei von ihnen hatten Zeit, in einem Gespräch ein wenig über ihre Beweggründe und die Organisation dieser Anlässe zu berichten.

Esther Eckstein ist ehemalige Primarlehrerin und Schulleiterin aus Oetwil am See. Schon als Lehrerin war sie in der Schule für die dort stattfindenden Theateraufführungen zuständig, hat Produktionen eingekauft und mit ihren Schüler*innen eigene Stücke inszeniert. Dann besuchte sie mit ihrer Enkeltochter die Vorstellungen der Kinderkultur im GZ Wipkingen und war gleich begeistert. Schon damals war Karl Guyer, der Leiter des GZs, auf der Suche nach Verstärkung für das Team, doch Esther widerstand zunächst der Versuchung, gleich mitanzupacken. Erst als sie selber aus dem Berufsleben zurückgetreten war, meldete sie sich wieder bei Guyer und ist nun seit rund vier Jahren Teil des Teams.

Ganz ähnlich sind auch Wiebke Gnodtke und Sophie Stiller zum Kindertheater gekommen. Beide wohnen in Wipkingen und kannten



Kinderkulturgruppe GZ Wipkingen: Wiebke Gnodtke, Sophie Stiller, Esther Eckstein (v.l.n.r.). Es fehlt Maja Baumgartner.

das GZ bereits als Besucherinnen mit ihren eigenen Kindern. «Wir haben viel Zeit im GZ verbracht, auf dem Spielplatz, bei den verschiedenen Angeboten – und auch im Kindertheater», erinnern sich die beiden. Mittlerweile sind die eigenen Kinder herangewachsen und gehören als Teenager nicht mehr zum Zielpublikum, doch die Faszination und Begeisterung fürs Kindertheater ist ihren Müttern geblieben. Auch beruflich haben die zwei mit Veranstaltungen zu tun: Während Sophie in der Eventbranche tätig ist, war Wiebke vor ihrem Umzug in die Schweiz in München als Verlagslektorin für einen Theaterverlag zuständig.

Die Qual der Wahl

Für das Team beginnt die Vorbereitungsarbeit für die Theateraufführungen jeweils schon früh im Jahr: Bereits am Jahresanfang setzen sie sich zusammen und suchen die Theaterproduktionen aus, die sie für die kommende Saison buchen wollen – möglichst vielfältig, aber natürlich im Rahmen ihres Budgets und der technischen Möglichkeiten im Saal des Gemeinschaftszentrums. «Wir schauen uns verschiedene Aufführungen an, besuchen auch Festivals oder klären ab, was auf anderen Kindertheaterbühnen gerade so läuft. Weil unser Budget nicht so gross ist und wir in unse-

rem Veranstaltungssaal auch keine richtige Bühne zur Verfügung stellen können, kommen meistens nur kleinere Produktionen in Frage – ein bis maximal drei Künstlerinnen», erklären die drei. Dabei ist die Vielfalt gross: vom Chasperlitheater über Figurentheater bis hin zu Ein-Personen-Stücken. «Es ist unglaublich, was die Künstlerinnen teilweise so alles zu bieten haben. Das sind mitunter echte Allrounder, mit Multimedia-Equipment, Musik, Akrobatik und allem, was man sich vorstellen kann», ergänzt Esther die Ausführungen der anderen.

Dann werden die vier verschiedenen Produktionen für jeweils einen Tag gebucht. «Bis im April steht unser Programm für die kommende Saison in der Regel schon fest», erklären die drei Frauen. Die engagierten Künstlerinnen kommen jeweils für diesen einen Tag ins GZ Wipkingen und geben an diesem Tag zwei Vorstellungen: vormittags eine für die Kindergartenklassen aus dem Quartier und der näheren Umgebung, nachmittags findet dann die öffentliche Vorstellung für Kinder im Kindergartenalter in Begleitung von Erwachsenen statt.

Funktionierendes Teamwork mit Unterstützung des GZs

Für die Organisation der Vorstellungen hat sich das perfekt ein-

gespielte Team die Verantwortlichkeiten aufgeteilt: Esther und Maja sind für die Nachmittagsvorstellungen verantwortlich, Sophie und Wiebke für die Kontakte zu den Kindergärten und die Vormittagsvorstellungen. Gemeinsam verteilen sie Flyer, Sophie verfasst zudem noch einen Newsletter, den sie an Interessierte verschickt. Das GZ unterstützt das Team, übernimmt die Vorfinanzierung, schliesst die Veranstaltungsverträge ab, stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung und leistet Unterstützung bei der Werbung und der Produktion von Flyern. Seit drei Jahren erhält die Veranstaltungsreihe nun zusätzlich auch einen finanziellen Zustupf durch den Kinderkulturkredit der Stadt Zürich. «Das ermöglicht es uns, den Künstlerinnen höhere Gagen zu bezahlen sowie die Eintrittspreise für unser Publikum zu senken», freuen sich die Organisator*innen.

Der gute alte Chasperli ist immer noch ein Renner

Die Kindertheater-Reihe ist im Quartier sehr beliebt. «Für die kommende Saison etwa sind bereits alle Vormittagsvorstellungen komplett ausgebucht», freut sich Sophie, «oft sind es immer wieder die gleichen Lehrer*innen, die mit ihren Kindergartenklassen zu uns kommen», ergänzt sie, «doch es in-

die Kleinsten



Faszination Kindertheater – jedes Stück hat seinen Zauber. (Fotos: zvg)

teressieren sich auch immer wieder neue Lehrpersonen für unser Angebot». Besonders beliebt beim Publikum sind die «Chasperli»-Vor-

stellungen, «bei denen läuft der Vorverkauf für die Tickets immer super. Den «Chasperli» kennt man halt einfach – das scheint auch

für die älteren Generationen, die mit ihren Enkel*innen ins Theater kommen, mit einer gewissen Nostalgie verbunden zu sein», er-

klären die Organisatorinnen. Doch auch all die anderen Produktionen erfreuen sich grosser Beliebtheit. «Die Kinder geniessen diese Aufführungen jeweils sehr», so das Team. «Für viele ist es der allererste Kontakt mit dem Theater, da ist es sehr schön zu sehen, wie die Kleinen auf die Vorführungen reagieren. Vor allem in den Vormittagsvorstellungen, wenn jeweils vier Kindergartenklassen mit insgesamt rund 100 Kinder in der Vorstellung sitzen, ist die Stimmung oft sehr ausgelassen und fröhlich, die Kinder gehen richtig mit», freuen sich die Organisatorinnen. «In der Nachmittagsvorstellung, wo die Kinder in Begleitung ihrer Eltern und Grosseltern sind, ist die Freude natürlich nicht weniger gross – nur vielleicht ein klein wenig leiser», schmunzeln die drei Frauen. ■

Das Ende der Wollschwein-Ära

Seit über 40 Jahren prägen die Wollschweine das Stadtbild in Wipkingen. Das hat nun ein Ende. Die beiden Wollschweine Emma und Silvius haben ihre Altersresidenz auf dem Lebenshof Rosenberg bezogen.

Die ersten Schritte auf dem Rosenberg fallen noch zögerlich aus. Wollschweindame Emma steigt als erste aus dem Transportanhänger, streckt neugierig die Nase in die Luft. Silvius steuert direkt auf den grossen Löwenzahn am Wegrand zu. Er würde am liebsten gleich mit dem Umpflügen des Gemüsegartens beginnen, lässt sich nur mürrisch in das neue Gehege treiben. Dort ist das Gemüsebeet aber sofort vergessen, sein Interesse gilt dem grossen Stall. Emma hat bereits begonnen, die leckersten Gräser zu fressen und grunzt fröhlich vor sich hin.

Wollschweine bereichern und geben zu tun

Die beiden Wollschweine werden von uns anwesenden Menschen mit gemischten Gefühlen beobachtet. Marlene vom Lebenshof Rosenberg in Liesental freut sich, dass sich die Neuankömmlinge sichtlich wohl füh-

Endlich angekommen: Silvius und Emma erkunden ihr Gehege im Lebenshof Rosenberg. (Foto: zvg)



len. Gleichzeitig ist ihr bewusst, dass viel Neues und viel Arbeit auf sie zukommt. Wollschweine sind kräftige Tiere, da ist es unerlässlich, viel Zeit mit ihnen zu verbringen, damit sie Vertrauen aufbauen und sich führen lassen.

Glücklich und traurig zugleich

Auch wir vom GZ Wipkingen sind uns dieses speziellen Momentes bewusst. Glücklich, dass Emma und Silvius an schönster Lage und mit liebevoller Betreuung ihr Rent-

nerdasein geniessen dürfen. Wir können sie mit gutem Gefühl ziehen lassen. Die beiden waren im Trubel und Tumult, der im Stadtquartier zunehmend herrscht, nicht mehr glücklich. Zugleich sind wir traurig, dass sie uns verlassen. Sie haben das Leben auf dem Kinderbauernhof als wollige Stadtschweine über viele Jahre mitgeprägt mit ihrer Erscheinung, ihrem Charakter und ihrer Zutraulichkeit. Sie werden vielen Stadtmenschen fehlen. Wen die Seh-

sucht packt, kann sie auf dem Lebenshof Rosenberg besuchen oder gar eine Patenschaft für sie übernehmen. Sie würden sich freuen.

Schweinetraum dank Crowdfunding-Projekt

Der Schweinetraum durfte dank vielen Spenden in Erfüllung gehen. An dieser Stelle ein herzlicher Dank allen, die sich tatkräftig engagiert haben, dass dieses Crowdfunding-Projekt realisiert werden konnte. Über 160 Menschen haben zur Finanzierung der Altersresidenz beigetragen. Wir sind immer noch überwältigt. Terri Obrist, Fachbereich Bildung/Tier GZ Wipkingen ■

Redaktionelle Beiträge von

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN
gzwipkingen

Breitensteinstrasse 19a
Telefon 044 276 82 80
8037 Zürich
E-Mail: karl-guyer@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch

«THE GOOD LIFE»
29.9.–3.10.2021

Ein Klimaprojekt auf der Basis von «Not frequently enough Asked Questions»

AM SCHAEETER

WARTSAAL WIPKINGEN

jetzt Mitglied werden
www.wartsaal-wipkingen.ch
Dammstrasse 54 | 8037 Zürich

Aktiv, aber schmerzfrei.

Schuhleinlagen nach Mass entlasten schmerzhaft Stellen. Sie verteilen den Druck auf beschwerdefreie Bereiche und aktivieren einzelne Muskelgruppen um Fehlstellungen dauerhaft zu korrigieren (Sensomotorik). Machen Sie den nächsten Schritt und besuchen Sie uns.



BECKER AG
Orthopädie-Technik u. Sanitätshaus
Schaffhauserstrasse 18 | 8006 Zürich
Tel. 044 363 85 31 | info@becker-ag.ch



BECKER
Orthopädie-Technik
Sanitätshaus

Die SP Zürich 10 lädt am **Samstag, 9. Oktober, 14 Uhr**, in die Klimaanlage ein (reformierte Kirche Wipkingen, Wibichstrasse 43, 8037 Zürich) zum Anlass:

«Klimaschutz konkret»

Neben Stadtratskandidatin Simone Brander SP10 wird Dominik Siegrist vom Verein Klimaschutz Schweiz, Heimweh-Wipkinger und Dozent an der Hochschule OST, einen Input zum aktuellen Stand der Schweizer Klimapolitik und der Gletscher-Initiative machen. Hauptsächlich soll es jedoch eine Gelegenheit sein, selber Ideen zu bekommen, was sich gegen den Klimawandel tun lässt.

Es ist wichtig, dass wir der Bevölkerung aufzeigen, dass das Ziel Netto-Null-Treibhausgase durchaus machbar ist. Kandidierende für den Gemeinderat 2022 stehen bereit für Diskussionen. Zum Schluss gibt es einen Apéro.

Es gilt Zertifikatspflicht.



SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT
IN WIPKINGEN

EINFACH.FRISCH.RUND.

**MONTAG BIS FREITAG
VON 8 UHR BIS 22 UHR**

Geniessen Sie unsere variantenreichen Bowls, frischen Bagels, Desserts im Glas und weitere Köstlichkeiten bei uns - drinnen oder auf unserer kleinen, feinen Terrasse. Unsere Leckereien gibt es alle auch zum Mitnehmen.

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch.

Restaurant SAHltimbocca
Lägerstrasse 37, 8037 Zürich
Jetzt Tisch reservieren unter:
044 350 55 45 oder www.sahltimbocca.ch



Wilde Bowl Wochen

Unser Küchenteam kreiert ab kommender Woche wöchentlich wilde Bowls.



Ein Angebot des SAH ZÜRICH



chinped

Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch



Karin Kalchofner
Dr. med. vet. Dip. ECVA
— Akupunktur · Schmerztherapie · Anästhesie —

**Chronische Schmerzen?
Altersbedingte Erkrankungen?**

Dorfstrasse 19, 8037 Zürich
Telefon 076 532 94 80
www.tierakupunktur-kalchofner.ch
info@tierakupunktur-kalchofner.ch

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

Der Geschichtenerzähler mit Pioniergeist

Matthias M. Mattenberger aus Wipkingen hat beim Schweizer Radio und Fernsehen gelernt, die Geschichte hinter der Geschichte zu finden. Seit sieben Jahren hilft er Unternehmen dabei, ihre eigene Story zu erzählen. Brandtelling nennt sich das.

Patricia Senn

«Als kleiner Junge hatte ich einen wiederkehrenden Traum: Ich arbeitete in einem Sattelschlepper-Lastwagen, in dem in kleinen Kisten an den Wänden alle Werkzeuge und Utensilien, die ich brauchte, fein säuberlich geordnet waren. Jedes Ding hatte seinen Platz. Zugegeben, ein etwas seltsamer Traum für ein Kind. Aber ich dachte, okay, vielleicht werde ich ja einmal Schraubenverkäufer und träume schon jetzt von meinem Lieferwagen. Viele Jahre später sass ich wieder einmal in einem Übertragungswagen des Schweizer Radio- und Fernsehens (SRF), wo ich eine Sendung produzierte. Vor mir eine Wand mit Bildschirmen, Knöpfen und Schubladen, alles hat seinen Platz. Plötzlich die Erkenntnis: Ich lebte im wahrsten Sinne des Wortes meinem Traum. Ich bekam Gänsehaut.»

Matthias M. Mattenberger erzählt diese Anekdote mit leiser Stimme, ruhig und sehr schnell. Seit fünf Jahren lebt der Unternehmensberater und Markenstrategen mit seiner Frau und seinem Sohn in Wipkingen und sagt, es sei das perfekte Quartier für seine Lebensumstände: Alles, was eine Familie brauche, sei zu Fuss erreichbar, dennoch gäbe es auch ein «Erwachsenenangebot» mit Bars und Cafés. Gerade das richtige Level an Urbanität, kein Schlafquartier, aber auch nicht die Hektik der Innenstadt. «Ich kann zu Fuss über die Limmat an meinen Arbeitsplatz in Zürich West laufen, was mich als leidenschaftlicher Segler besonders freut, weil ich ans Wasser komme, erzählt der Skipper.

Der Autodidakt

Es zeichnete sich schon früh ab, wohin die Reise für Mattenberger einmal gehen würde. Als Junge schnitt er die besten Werbe-



Matthias M. Mattenberger macht das, was er liebt: Marke und Mensch zusammen bringen. (Fotos: zvg)

Das Gruppenfoto mit Bundespräsident Guy Parmelin, ETH-Präsident Prof. Dr. Joël Mesot und SRF-Moderatorin Katharina Locher entstand am 15. April während Dreharbeiten für die ETH Zürich am Högger Chillesteig.



anzeigen aus den Magazinen und notierte, was ihm besonders gut daran gefiel. Am Gymnasium zu seinen Berufswünschen befragt, sagte er, er wolle einmal beim Radio oder Fernsehen arbeiten. Ein Wunsch, der wenig später in Erfüllung gehen sollte. Noch während des Studiums in Publizistik und Soziologie bewarb er sich beim SRF, wo er für das erste eingekaufte Format «Musicstar» die Online-Plattform betreute und später andere Sendeseiten aufbaute. Wieso er das konnte? Ende der 90er-Jahre hatte er sich das Webseitenprogrammieren mit «Dreamweaver» im Selbststudium beigebracht und für seine Freunde diverse Webseiten erstellt. Dieses etwas Nerdhafte – im positiven Sinn – lässt sich nicht ganz abstreiten. Wenn ihn etwas interessiert – und da gibt es vieles – dann will er es anpacken, es sich aneignen, es einfach machen. Es ist eine Kombination aus Neugierde, der Lust, neue Dinge auszuprobieren, einer Portion

Mut und einer Prise Glück. Daran kann sich der erste Podcast der Schweiz ergeben oder ein Kochbuch über die sizilianische Küche, das eigentlich erst ein Hörbuch hätte werden sollen von zwei damals noch durchschnittlichen Köchen, die einfach eine gute Zeit zusammen haben wollten. «Das war so überhaupt nicht vorgesehen», sagt Mattenberger. «Ich musste mir die fachspezifischen Ausdrücke, die man beim Buchmachen kennen muss, alle selber beibringen: U1, U4, Kapitalbändchen, Lesebändchen, Titelei – ich hatte doch keine Ahnung, was das bedeutet», lacht er heute. Am Ende wurde das Buch «La Cucina Di Bernardo – eine kulinarische Reise durch Sizilien» in zwei Sprachen übersetzt und erhielt die Auszeichnung «World Cook Book Award».

Auf der Suche nach der Geschichte hinter der Geschichte

Nach «Musicstar» kam er zur Sendung Aeschbacher. «Man könn-

te meinen, dieses Format sei ein Selbstläufer und verändere sich nicht wirklich. Doch Kurt Aeschbacher ist eine sehr innovative Persönlichkeit, immer am Puls der Zeit, er steht nie still», sagt Mattenberger bewundernd. «Es war ein Traumjob: Ich konnte mit den spannendsten Menschen in Kontakt treten, lernen, wie man Geschichten findet und so erzählt, dass sie in Erinnerung bleiben. Was wir bei Aeschbacher immer eher intuitiv gemacht hatten, nämlich die Geschichte hinter der Geschichte aufzuspüren, wollte ich zur Methode entwickeln», erklärt Mattenberger. Mit dieser Idee machte er sich 2014 nach zehn Jahren SRF selbstständig. «Ich entwickle Brandtelling, das heisst, ich arbeite die Quintessenz einer Marke oder einer Unternehmung heraus und kommuniziere sie so, dass sie verstanden wird.» Während der Recherche stellte Mattenberger schnell fest, dass die wissenschaftliche Literatur zum Thema Storytelling recht überschaubar ist. Die Modelle des «Monomythos» von Mythenforscher Joseph Campbell und die daraus abgeleiteten klassische «Heldenreise» von Regisseur Christopher Vogler, an der sich fast jeder Hollywoodfilm orientiert, überzeugten ihn nicht restlos. «Es ist ein wenig wie in Janoschs «Oh, wie schön ist Panama»: Sie laufen ums Haus herum und kommen wieder am selben Ort an. Auch die Heldenreise hat eine Kreisform: Die Hauptfigur kommt am Schluss wieder dort an, wo sie gestartet ist. Doch nach all den Prüfungen, die sie bestanden hat, müsste sie eigentlich eine Entwicklung durchgemacht haben.» Aus dieser und anderen Erkenntnissen entstand schliesslich Mattenbergers Buch «Brandtelling». Der Erfolg gibt ihm recht, seinen ersten Auftrag erhielt er von der ZKB, heute zählen Swiscom, Roche, ETH und weitere zu seinen Kunden. Abgehoben ist er deswegen nicht: «Mein Beruf ist meine DNA, ich mache jetzt genau das, was ich am besten kann und was mir am meisten Freude bereitet», sagt der casual gekleidete, jugendlich wirkende Typ. Mal sehen, was da noch alles kommt. ■

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda
und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen



CO:OPERAID
40 Jahre für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes
Hilfswerk in
Wipkingen.

Neues von Zeitgut



«Caring Communities» erfahren grossen Zulauf. (Foto: pixabay)

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst



- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

- Klassische Homöopathie
- Naturheilkunde mit Augendiagnose
- Ernährungskuren nach F.X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen ist in vielen Bereichen aktiv und bietet zahlreiche Möglichkeiten, mitzuwirken oder eigene Ideen zu realisieren.

Ruedi Winkler

Alleinerziehende wenden sich regelmässig für Unterstützung verschiedener Art an Zeitgut. Diese möchten wir nun noch verbessern. Mit der Unterstützung der Werner H. Spross-Stiftung, der GABU-Stiftung sowie der Gemeinnützigen Gesellschaft Kanton Zürich starten wir deshalb ein Projekt mit dem Ziel, die Bedürfnisse der Alleinerziehenden, die natürlich auch sehr verschieden sind, besser kennenzulernen, das Angebot zu verbessern und allen bekanntzumachen.

Kreis 10 als «Caring Community»

«Caring Communities» haben in jüngerer Zeit grossen Auftrieb. Die Mitgliederzahl des Netzwerks Caring Communities Schweiz, das vom Migros Kulturprozent, der Beisheim Stiftung und der Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt wird, wächst laufend. Unter «Caring Community» versteht man eine Gemeinschaft, in der die Menschen zueinander schauen, einander unterstützen, wenn es nötig ist und damit zu einer Grundsicherheit und Vertrautheit beitragen, die auch in schwierigen Zeiten anhält. Ziel von Zeitgut ist es, mit der Arbeit dazu beizutragen, dass sich im Kreis 10 ein solches «Caring Community» entwickelt. Schon heute pflegen wir die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wie zum Beispiel Spitex, Pro Senectute, Mütter-Väterberatung, Gemeinschaftszentren, Quartiervereinen, Firmen und vielen mehr in passender Form.

Wir freuen uns auch sehr, wenn einzelne Personen oder Gruppen, die eine eigene Idee umsetzen möchten, mit uns Kontakt aufnehmen. Zeitgut organisiert zur Idee «Caring Community» eine Veranstaltung am Mittwoch, 17. November, um 19.30 Uhr im reformierten Kirchgemeindehaus in Höngg. Einführen wird Robert Sempach, Projektleiter des Netzwerks Caring Communities Schweiz und langjähriger Leiter Soziales bei Migros Kulturprozent.

Angebote von Freiwilligen Digitale Unterstützung

Im persönlichen Gespräch beantworten Freiwillige individuelle Fragen rund um die Bedienung von Handy, Tablet oder Computer. Anmeldung und weitere Infos bei Natasa Karnath.

Rechtsabklärung

Am 2. und 4. Dienstag im Monat macht eine Rechtsanwältin erste Abklärungen bei Rechtsfragen.
Ort: Meierhofplatz 2,
Zeit: Eine halbe Stunde zwischen 18.30 und 20 Uhr,
Vor Anmeldung jeweils bis Freitag in der Woche zuvor bei Natasa Karnath.
Beide Beratungen sind kostenlos.

Redaktionelle Beiträge von

Nachbarschaft zählt

Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit Zeitgutschriften.
Natasa Karnath, Geschäftsleiterin
Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch

www.zeitgut-zuerich.ch



**STADT UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG**

**DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 / 14–18.30
SAMSTAGS 10–16**

RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH



MO – FR MITTAGSMENÜ AB CHF 20.50 **KS**
KAFISCHNAPS

Guthirt im Herzen

Nach rund 10 Jahren verlässt der Pfarrer der katholischen Pfarrei Guthirt in Zürich Wipkingen, Beat Häfliger, die Pfarrei. In einem Interview blickt er zurück auf die seine Zeit im Zürcher Quartier und erzählt von seinen Eindrücken und Ansichten.

Herr Häfliger, sind Sie im Zügelstress?

Danke, nein, noch nicht. Ich habe allerdings schon sehr viel gemacht und meinen Vorsatz umgesetzt, nur mit wenigen Kisten zu zügeln und alles zu entsorgen, was ich in den letzten zwei bis drei Jahren nicht mehr gebraucht habe. Im Moment bin ich aber noch voll und ganz in die Pfarreiarbeit eingespannt und werde bis zum letzten Tag sehr viel zu tun haben.

Sie sind gebürtiger Luzerner und waren vorher in der Obwaldner Pfarrei in Sachseln tätig. Sind die Zürcher*innen anders als die Innerschweizer*innen?

Sicher gibt es regionale Unterschiede, vom Dialekt bis zur kulturellen Prägung. Aber ich glaube, die Grundbedürfnisse der Obwaldner*innen und der Luzerner*innen sind dieselben wie diejenigen in Zürich. Das erlebe ich auch bei meinem Hin- und Herpendeln zwischen den Städten Zürich–Luzern – ich bin nach wie vor in der Luzerner Guggenmusik Chatzemusig aktiv. Die Leute dort haben dieselben Fragen, Anliegen, Wünsche an den Glauben und die Kirche wie die Wipkinger*innen.

Wie war es für Sie, im Quartier Wipkingen zu arbeiten und zu leben?

Ich habe mich enorm schnell wohl- und daheim gefühlt in diesem sehr angenehmen, zentralen Quartier. Sowohl der Arbeit als auch privat. Das Quartier ist ja ursprünglich ein Arbeiterquartier, ich bin in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen. Es hat für mich absolut gepasst. Den Charme des Quartiers mit den vielen persönlichen Kontakten und doch dem städtischen Flair hat mich enorm begeistert. Sehr geschätzt habe ich die Zusammenarbeit mit Beni Weder, dem Quartiervereinspräsi-

dentem, der meiner Meinung nach sehr gute Arbeit leistet mit seiner Crew. Mit den Nachbarschaftstag-Apéros und Spielfesten auf dem Röschibachplatz, der Pfarreifasnacht und dem Herbstbazar sowie dem Prominentenfussballspiel mit dem Altstar Andy Egli auf der Waidhalden habe ich mit den Pfarreiangehörigen immer wieder versucht, unseren Beitrag zu einem guten Miteinander im Quartier zu leisten.

Was bleibt Ihnen am besten in Erinnerung beziehungsweise was werden Sie vermissen?

Die Menschen! In Wipkingen und im Speziellen in der Pfarrei Guthirt habe ich absolut tolle Menschen kennengelernt, mit einem grossen Herzen, mit einer herrlichen Fröhlichkeit und einer Gemeinschaft, die wirklich auch trägt. Ich habe alle diese Menschen mega gerne und sie bleiben bei mir als grosser Schatz im Herzen! Und all die wunderschönen Gottesdienste, der gelebte Glauben, die gemeinsamen Feste wie die Pfarreifasnacht und der Herbstbazar, die Reisen und Ausflüge, das inzwischen abgeschlossene Schulprojekt in Bangladesch und meine Reise dorthin, der Kontakt zu den Eritreern und die entstandenen Freundschaften und meine Reise nach Eritrea, die gelungene Kirchenrenovation und so weiter.

Was war schwierig?

Es gab auch schwierige Momente. Zum Beispiel der Unfalltod unseres Hauswartes Jürg Sperandio, die Beerdigungen all der Menschen, die ich tief im Herzen hatte, Abschiede von Mitarbeitenden, zuletzt die Pandemie mit ihren Herausforderungen und anderes.

Wohin gehen Sie nun? Beginnen Sie in einer anderen Pfarrei in einer neuen Region?

Mein Herz ist noch so gefüllt mit all dem, was ich hier erlebt habe, sodass ich bewusst ein Sabbatical einlege, um dann danach wieder an einem neuen Ort zu beginnen.

Kurze Stichworte zu Ihren Ansichten:

Bischof Joseph Bonnemain



Pfarrer Beat Häfliger verabschiedet sich nach zehn Jahren von der Kirche Guthirt und von Wipkingen. (zvg)

Ich finde, er macht es sehr gut, geht mit einer grossen Offenheit und Freude an seine Aufgaben und ist bei allem Zuhören auch konsequent. Er ist für das zerstrittene Bistum ein Geschenk.

Frauenpriestertum?

Für mich persönlich ist das sicher richtig, denkbar und möglich. Es braucht jedoch einen Prozess des Austausches in der ganzen Welt. Es wird wohl aber noch Zeit brauchen für einen Entscheid.

Segnungen von homosexuellen Paaren

Wenn das ein Paar wünscht, werde ich ganz sicher immer Wege finden, etwas für sie zu tun, ohne mediale Präsenz, aber ganz für die konkreten Menschen offen. Meine Leitschnur ist der Gute Hirte.

Duales System? Ja, oder nein?

Ganz klar ja. Das System ist eine Herausforderung für alle Beteiligten, das ist schon so, aber ich finde es grundsätzlich absolut wichtig.

Sr. Ariane und die Menschen auf der Strasse

Für mich ist es zentral, als Priester andere Menschen zu unterstützen, zu helfen, dass Menschen wieder selbstbestimmt leben können. Mir ist dieser Fokus auf die

Benachteiligten sehr wichtig und ich hinterlasse auch ein Wohnprojekt, welches weitergeführt wird.

Konservativ oder progressiv

Ich sehe mich weder so noch so. Ich finde Traditionen wichtig, aber ebenso Neues. Es braucht in einer Pfarrei beide Ansätze: Traditionen bewahren und gestalten und immer wieder auch Neues ausprobieren.

Projekt der Kirche 2030

Die Zusammenarbeit der Pfarreien in einzelnen Bereichen macht sicherlich Sinn. Für mich ist immer der Schwerpunkt der Mensch vor Ort. Die Menschen suchen in einer Welt der Globalisierung und Fusionen gerade in den Pfarreien Heimat. Zusammenarbeit der Pfarreien darf meiner Meinung nach nicht auf Kosten dessen gehen, was vor Ort lebt.

GCZ oder FCZ

Ich habe grossen Respekt vor der Fankultur in dieser Stadt und den beiden Klubs. Aber da bin ich neutral. Als Fussballfan entscheidet man sich irgendwann für einen Verein und den wechselt man nicht einfach so. Für mich ist der Klub meines Herzens der FC Luzern und bleibt dies auch.

Herr Häfliger, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute!

Beat Häfliger verabschiedet sich mit einem Abschiedsgottesdienst am Sonntag, 26. September, um 10 Uhr, von der Pfarrei Guthirt und den Menschen in Wipkingen. Mitgestaltet wird die Feier durch eine Pfarreiband und festliche Trompetenmusik. ■

Redaktioneller Beitrag von



Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Stille lass mich finden, Gott, bei dir



So beginnt ein Lied im ökumenischen Liederbuch «Rise Up» und fährt fort: «Atem holen will ich, ausruhn hier». Auch wenn das Wort in der reformierten Kirche traditionellerweise einen hohen Stellenwert hat, die Musik in vielen Facetten gepflegt wird und Kinderlachen ebenso willkommen

ist wie ethische Diskussion – die Stille hat ihren Raum im Letten. Dies entspricht zentralen Stellen der Bibel und dem Empfinden vieler Menschen, die auch auf Reisen gern in die Ruhe einer Kirche eintauchen. Viele kennen dabei die Erfahrung, wie beredt solches Schweigen sein kann, sei es

in Wahrnehmung von Architektur und Atmosphäre, sei es durch aufsteigende Gedanken und Gefühle. Die helle Lettenkirche ist an drei Tagen in der Woche offen für stille Einkehr und lädt so ein, bei der schlichten Symbolik oder auch den eigenen Empfindungen zu verweilen. Darüber hinaus ent-

hält jeder Gottesdienst Augenblicke des Schweigens. Und hier seien zwei besondere Angebote erwähnt:

Seit 20 Jahren findet jeden Mittwoch um 18.30 Uhr das Friedensgebet statt, eine einfache Liturgie mit Anzünden von Kerzen und mehreren Minuten ohne Worte.

Und am 17. Oktober findet um 10 Uhr ein meditativer Gottesdienst statt, wo der Text deutlich reduziert ist zugunsten leisen Innehaltens, in das hinein dann biblischer Zuspruch gesprochen wird. Segen in die Stille. ■

Von Samuel Zahn

Das Geheimnis der Achtsamkeit – Leben im Hier und Jetzt

«Achtsamkeit hilft uns, im gegenwärtigen Moment anzukommen, um die Wunder des Lebens zu sehen und zu hören – Gott zu sehen und zu hören. Achtsamkeit ist eine Art zu leben, eine Kunst, ein Weg.» (Thich Nhat Hanh)

Der katholische Frauen- und Mütterverein Guthirt und der reformierte Kirchenkreis sechs laden gemeinsam herzlich ein zum Vortrag mit Diana Wende, diplomierte Psychologin.

Dienstag, 9. November, 14 Uhr in der Kirche Letten, Unkostenbeitrag 7 Franken

Eine neue Konzertreihe für den Kirchenkreis sechs

Am Samstag, 25. September, findet um 19 Uhr in der Pauluskirche ein klangvoll gestalteter «Evensong» statt.

Zu hören ist der Paulus-Chor unter der Leitung von Kantor Martin Kuttruff und Kiyomi Higaki an der Orgel. Pfarrer Josef Fuisz wird den musikalischen «Evensong» liturgisch begleiten. Dieser Anlass ist gleichzeitig Startschuss einer neu gegründeten Konzertreihe mit vielseitigen Konzerten an allen fünf Standorten im Kirchenkreis sechs. Die Konzertreihe steht unter dem Motto «Kirchenmusik Grenzenlos» und bietet neben klassischen Chorkonzerten – wie der Auffüh-

rung der «Petite Messe Solennelle» im Januar 2022 oder der «Latin Jazz Mass» im Juni 2022 – auch traditionelle Kammermusik- und Orgelkonzerte.

Zusätzlich beinhaltet die Konzertreihe auch spannende und abwechslungsreiche Angebote für alle Singbegeisterten, die in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen bei einer grösseren Aufführung teilnehmen möchten, wie zum Beispiel das offene Kantatenwochenende vom 5. bis 7. November oder das Adventssingen am 4. Advent.

Auch für Kinder gibt es spannende Angebote, wie die Kindermusicalwoche in der zweiten Frühlingsferien-Woche, an denen alle Kinder ab der zweiten Klasse herzlich

willkommen sind. Das nächste Konzert in der Kirche Letten findet am Sonntag, den 31. Oktober statt. Unter dem Motto «Elfen, Hexen und Geister» werden

Sie von Samuel Zünd (Bariton) und Giancarlo Prossimo (Klavier) verzaubert.

An allen Standorten unseres Kirchenkreises liegt die neu gestal-

tete Broschüre mit allen Anlässen der Konzertreihe bereit. Seien Sie herzlich eingeladen «Kirchenmusik Grenzenlos» zu erleben. ■

Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich

Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
<https://reformiert-zuerich.ch>

Klassische Chorkonzerte und traditionelle Kammermusik- und Orgelkonzerte

Herbstfest der Pop-up Kirche

An der Höggerstrasse 76 entsteht im ehemaligen Pfarrhaus das Projekt «Pop-up Kirche». Am Sonntag, 26. September, von 14 bis 17 Uhr lässt sich Haus, Team und Projekt kennenlernen.

Pop-up Store, Pop-up Restaurant oder auch Pop-up Café gibt es alles schon, mindestens in Zürich. Neu gibt es eine Pop-up Kirche und diese befindet sich in Wipkingen, an der Höggerstrasse 76. Beim Herbstfest stellt das Team die aktuellen sowie die geplanten Pop-up Ideen vor, jeweils um 14.45 und 16.30 Uhr. Zwei Bands sorgen für ein schwungvolles Zusammensein: «Swedenland Spelmanslag» spielt ab 15 Uhr schwedische Folkmusik. Ab 16 Uhr unterhält Saymo'K mit seinem besonderen «Urban Gospel-/R&B-Stil». Für das leibliche Wohl warten salzige und süsse Überraschungen sowie eine Bar mit alkoholfreien Drinks auf hungrige und durstige Gäste. Für Familien gibt es eine Kinder- und Bastecke.

Pop-up Kirche?

Was ist die Pop-up Kirche, beziehungsweise was möchte sie sein? Die Pop-up Kirche bietet Raum für neue Ideen für Kreativität, Geselligkeit, Musik, Spiritualität, Café, Coworking und weiteres. Diese Initiativen entwickelt das Team mit den beiden Pfarrern Yvonne Meitner und Nathalie Dürmüller und den beiden Sozialdiakoninnen Sarah Müller und Nicol Koradi – gemeinsam mit der Bevölkerung von Wipkingen West



– unkompliziert, spontan und flexibel.

Im Mai 2021 konnte das Team endlich zum 1. WipWest – Abkürzung für Wipkingen West – Forum einladen. 15 Menschen folgten der Einladung und dachten über neue Projekte im und ums Haus nach. Viele Ideen aus fünf

Themenkreisen sind diskutiert worden, wobei eine Idee bereits konkret zusammen mit Freiwilligen umgesetzt worden ist: Ein sonntägliches Pop-up Kafi im Garten (siehe Fotos). Noch an zwei Sonntagen im Herbst, nämlich am 3. und 10. Oktober, lädt das Pop-up Kafi zu aussergewöhnlichem Kafi von «rentabarista», selbstgebackenen Kuchen und Live-Musik ein. Im Haus hat es auch Platz für Pop-up Kunstausstellungen: zurzeit sind dort Polaroid-Fotos von Beatrice Lang, einem Mitglied aus dem Kirchenkreis zehn, zu sehen.

Vom Pfarrhaus zur Pop-up Kirche

Seit der Fusion von 32 reformierten Kirchgemeinden zur einen Kirchgemeinde Zürich Anfang Januar 2019 und der Zwischennutzung der alten Kirche Wipkingen an der Wibichstrasse durch die Klimajugend bedauern einige Menschen der Quartierbevölkerung, dass es keinen reformierten Ort mehr in Wipkingen West gibt.

Das grosse Kirchgemeindehaus an der Rosengartenstrasse steht dem Kirchenkreis zehn nicht zur Verfügung. Zu Recht wird gewünscht, dass die reformierte Kirche auch ausserhalb der Altersinstitutionen wieder aktiv wird. Seit Herbst 2020 kann das ehemalige Pfarrhaus als Räumlichkeit für den Kirchenkreis zehn genutzt werden. Corona verunmöglichte geplante Aktivitäten im letzten Jahr. Doch Not macht bekanntlich erfinderrisch. Rasch und unkompliziert wurden die Räumlichkeiten für ein kostenloses Coworking angeboten. Zusammen mit engagierten Freiwilligen bietet das Coworking in vier Räumen bis zu acht Arbeitsplätze für Menschen aus dem Quartier an. In einem Chat werden die aktuellen Öffnungszeiten kommuniziert. Wenn immer möglich ist das Haus von Montag bis Freitag von 8.30 bis 16.30 Uhr geöffnet.

Mitmachen?

Am besten vorbeikommen und sich einbringen. Am Fest, an einem Pop-up Kafinachmittag oder dann am zweiten WipWest Forum. Am Samstag, 6. November, 10 bis 12 Uhr gibt es wieder die Möglichkeit, mit weiteren Interessierten aus dem Quartier zu diskutieren und Ideen konkret weiter zu planen und umzusetzen. Das Team freut sich auf kreative Menschen aus WipWest. ■

Nähere Infos

zum Pop-up Kafi

gibt es künftig auf der Website www.popupkirche.ch.

Auskunft bei Yvonne Meitner unter Telefon 078 760 86 17 oder per E-Mail an yvonne.meitner@reformiert-zuerich.ch

Redaktioneller Beitrag von

reformierte
kirche zürich

Kirchenkreis zehn
Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich
Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreis10.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

Da kommt spontan «Pop-up-Appetit» auf.



«Der Kapitalismus hindert uns

Seit 50 Jahren dürfen Frauen in der Schweiz abstimmen – Hannah Maciejewski findet, die Frauen sollten jetzt nicht auf die Schulter klopfen, sondern den feministischen Kampf vorantreiben. Dieser Kampf ist für sie insbesondere auch einer gegen das kapitalistische System.

..... Lina Gisler

Wie bist du zu deinem politischen Aktivismus gekommen und wie hat sich dieser über die Jahre geändert?

Hannah Maciejewski: Ich bin in einem Haushalt aufgewachsen, in dem viel über Politik gesprochen wurde – schon als Kind nahm mein Vater mich immer mit an 1.-Mai-Demos. Ein ausschlaggebendes Ereignis war für mich die Gegendemo zum «Marsch fürs Läbe» im Jahr 2015. Ich war 16 und ging dorthin, weil ich es wichtig und richtig finde, dass wir abtreiben können. Diese Demo wurde massiv von der Polizei angegriffen – das war wirklich absurd. Es gab über 100 Verhaftungen, auch ich wurde gefesselt abgeführt und mit auf den Posten genommen. Ich hätte mir das vorher überhaupt nicht vorstellen können. Dort habe ich gemerkt: Okay, da steckt mehr dahinter. Darauf habe ich begonnen, mich nach organisierten linken Orten umzusehen und bin in die Bewegung für den Sozialismus (BfS) eingetreten. Die Proteste 2016 zu den Sparmassnahmen, unter anderem bei der Bildung, waren für mich ebenfalls extrem wichtig. Im Gymnasium bildeten wir damals eine Schüler*innengruppe. Ich sammelte dabei wertvolle Erfahrungen darin, mich mit anderen Betroffenen zu organisieren und Aktionen zu planen. 2018 wurde ich zudem im feministischen Kollektiv aktiv und ich begann mich theoretisch mit Feminismus auseinanderzusetzen.

Weshalb hattest du nie das Bedürfnis, dich in der institutionellen Politik einzubringen?

Ich habe das Gefühl, dass Menschen, die aus einer Bewegungspolitik kommen und in die institutionelle Politik gehen, kläglich scheitern. Diese Personenpolitik – wenn es nur um einzelne Personen geht, die sich wählen lassen, und sie haben das Gefühl, sie

leine können etwas ändern – das funktioniert nicht. Man sieht das beispielsweise bei den Grünen, die kamen aus der Bewegung in eine institutionelle Politik, und jetzt machen sie – überspitzt gesagt – nichts mehr, ausser Windräder zu bauen. Ich glaube, es bremst aus, es trägt einem Grenzen auf, die man vorher nicht hatte. Wenn wir etwas verändern wollen, müssen wir das alle zusammen anpacken. Diesen Weg sehe ich über die sozialen Bewegungen, wie einen Klimastreik oder ein feministisches Kollektiv, besser verwirklicht. Dort kommen verschiedenste Leute zusammen, die sich ohne diese Grenze, die einem die institutionelle Politik gibt, darüber austauschen, wie man die Welt verändern will.

Was ist das Ziel von deinem politischen Aktivismus? Hat sich das mit den Jahren verändert?

Weil ich in einer eher linken Familie aufgewachsen bin, habe ich zum Beispiel schon sehr früh das kommunistische Manifest gelesen – es stand halt zu Hause rum. Aber ich hätte damals nie den einzigen Weg in der Revolution gesehen. Mittlerweile finde ich: Die Revolution ist der einzige Weg, der noch Sinn macht, auch angesichts der Zeit, die uns noch bleibt – gerade bei der Klimakatastrophe. Es wäre völlig vermissen, das Gefühl zu haben, ich alleine wisse, wie diese Revolution dann genau aussieht. Der einzige Weg, das herauszufinden ist nun, dass wir die Revolution als soziale Bewegungen mit unterschiedlichen Perspektiven vorantreiben.

Ich habe in dieser Serie mit Zita Küng gesprochen. Auch sie hat auf eine Revolution gepocht – tönte aber nicht sehr hoffnungsvoll. Wo siehst du Hoffnung für eine solch grosse Veränderung?

Was mir immer wieder Hoffnung gibt, ist die internationale Perspektive. Es ist wichtig, sich international zu vernetzen und das Ganze nicht nur als Kampf im eigenen Land zu verstehen. Ich glaube nicht, dass die Revolution hier beginnt. Insofern bin ich nicht sehr hoffnungsvoll, dass die Revolution morgen in der Schweiz vor der Tür

steht. Aber gerade in den letzten Jahren haben Leute überall auf der Welt – wie in Südafrika, Chile, Bolivien und Myanmar – begonnen, sich gegen neoliberale Politik zu wehren. Ich sage nicht, dass das Revolutionen waren, aber das waren soziale Kämpfe, und von denen bleibt auch etwas zurück: eine Vernetzung, eine gemeinsame Organisation und Erfahrungen. Das gibt mir Hoffnung.

Was verstehst du unter Feminismus?

Grundsätzlich alles, was uns dazu befähigt, eine bessere Welt zu erschaffen. Feminismus hat für mich nicht ausschliesslich mit den Rechten für FTIQs (Frauen, trans, inter und queeren Personen) zu tun. Feminismus muss für mich auch antirassistisch sein und eine ökologische Perspektive haben. Und insofern ist Feminismus für mich auch antikapitalistisch. Die Klimakrise zeigt das sehr gut, aber auch in den feministischen Themen sieht man sehr oft: Der Kapitalismus hindert uns daran, frei zu sein. Für mich ist Feminismus ein Überbegriff für eine Perspektive auf eine bessere, gerechtere und ökologischere Welt.

Das ist eine sehr breite Definition. Kann man sagen, dass die feministische Bewegung mehr den Anspruch hat, eine systemische und anti-kapitalistische Politik zu verfolgen?

Es kommt darauf an, wo man hinschaut. Zum einen gibt es eine starke liberal-feministische Bewegung, die in den letzten Jahren aufgekommen ist: dieser «Glass-Ceiling»-Feminismus, der meint, wir müssen Quotenfrauen in die oberen Etagen bringen, dann wird alles gut. Das stimmt nicht. Als ob Frauen, die in den Chefesseln einer Rüstungsfabrik sitzen, nicht genauso Waffen produzieren lassen. Das kam mit dieser ganzen Neoliberalisierung: Du als Individuum kannst es bis an die Spitze schaffen und dann bist du super.

Und das wird jetzt aufs Mal als feministisch verkauft, wenn es eine Frau macht. Systemische Kritik spielt da gar keine Rolle – nach meiner Definition ist das nicht Feminismus. In den sozialen Bewegungen dagegen ist die Systemkritik schon von vielen Leuten ein Anspruch – natürlich nicht allen, in der Schweiz sind die Kollektive des feministischen Streiks zum Teil sehr heterogen.

Der Kapitalismus steht für dich im Widerspruch zu einer feministischen und ökologischen Welt. Inwiefern hängen diese Themen zusammen?

Es gibt zwei Ebenen. Zum einen ist es erwiesen, dass Frauen von der Klimakatastrophe stärker betroffen sind. 80 Prozent der Binnenflüchtlinge sind Frauen. Frauen sind schlechter an Infrastrukturen angebunden, verfügen über weniger Ressourcen, und müssen sich – global gesehen – trotzdem häufiger um die Ernährung von Angehörigen kümmern, was mit der Klimakrise schwieriger wird.

Die Betroffenheit ist die eine Ebene, die andere ist viel theoretischer: Wenn wir von der Ausbeutung durch den Kapitalismus sprechen, meinen wir häufig einfach die Lohnarbeit. Diese hängt jedoch wiederum von der Ausbeutung von Frauen

und der Natur ab. Die Arbeit, die Frauen leisten, die ganze Care-Arbeit, wird naturalisiert und abgewertet, sodass sie oft nicht oder nur schlecht bezahlt wird. Und mit der Natur ist es ebenso – die ist sowieso vorhanden, die Gesellschaft hat das Gefühl, diese Ressourcen brauchen zu können, ohne zu zahlen. Das gleicht sich sehr stark: Der Kapitalismus ist abhängig davon, dass die Arbeit der Frauen und die Ressourcen der Natur gratis zur Verfügung stehen – was, wenn nötig, gewaltvoll gesichert wird.

Welche konkreten Schritte gibt es, um diese Probleme anzugehen?

Die Revolution ist der einzige Weg, der noch Sinn macht, auch angesichts der Zeit, die uns noch bleibt – gerade bei der Klimakatastrophe.

daran, frei zu sein!»



Hannah Maciejewski sieht den Weg zu einer besseren Welt in den sozialen Bewegungen statt in der institutionellen Politik. (Foto: Lina Gisler)

Für mich ist die Arbeitszeitverkürzung eine sehr wichtige Forderung. Weil sie uns mehr Zeit gibt – etwa für Care-Arbeit, weil sie alles etwas verlangsamt und den Kapitalist*innen nicht noch mehr Triebkraft gibt. Ausserdem ist sie ein Startpunkt für sinkende Produktion und somit hoffentlich einer anderen Organisation der Produktion. Ausserdem brauchen wir demokratische Strukturen – demokratisch in dem Sinne, dass alle miteinbezogen werden, nicht nur die, die eine Staatsbürgerschaft haben. Ebenfalls wichtig ist, dass das ganze Sorge tragen für sich und andere, Leute pflegen und so weiter, das muss für mich fairer verteilt werden. Dafür müssen wir auch Strukturen schaffen, wie öffentliche KiTas, die das erlauben. Wichtig ist zudem die Abschaffung dieser sehr unnötigen und geldintensiven Finanzmärkte. Das ganze Geld, das an den Finanzmärkten herumgeschoben wird, hat massiv Einfluss auf unsere Umwelt, auf die Art und Weise, wie beispielsweise Lebensmittel produziert werden, welche Infrastrukturen gebaut werden, welche Energie wir nutzen und so weiter. Das muss für mich komplett umgekrempelt werden. All die Infrastrukturen, die wir brauchen, um zusammenzuleben, müssen unter eine demokratische Aufsicht gestellt werden. Die ganzen Fi-

nanzmärkte, die momentan einen grossen Einfluss haben auf diese Entscheidungen, müssen abgeschafft werden. Allgemein sollte es darum gehen, zusammen gut leben zu wollen. Insofern gehört für mich für eine bessere Welt dazu, den ganzen Reichtum gerecht zu verteilen und Leute zu enteignen.

Weshalb greift man sich am jetzigen System so fest und kann sich Alternativen nicht mal ansatzweise vorstellen?

Ich glaube zum einen hat es damit zu tun, dass das, was unter Kommunismus gelaufen ist, sehr oft katastrophal war, dass zudem ein Narrativ geschaffen wurde, gemäss dem der Kapitalismus gut und der Kommunismus schlecht funktionierten. Ich bin auch der Meinung, dass der stalinistische Kommunismus eine Katastrophe war, und ich würde das nie wollen. Ich bin aber überzeugt davon, dass auch der Kapitalismus nicht funktioniert. Das ist die eine Dimension, dass Leute finden: «Ui nein, Kommunismus, ui nein, Stalin, das ist mega schlimm». Sie haben sogar recht. Die andere Ebene ist, dass man nichts anderes kennt als unser kapitalistisches System. Privateigentum ist bei uns das höchste, was es gibt. Es ist das allerletzte, das du angreifen kannst. Auch von unse-

rem Rechtssystem her, es wird immer geschützt – immer, immer, immer! Umzudenken, dass nicht das Privateigentum wichtig ist, sondern beispielsweise das Gemeinschaftswohl, das ist schwierig, weil man es anders nie erleben konnte. Es kann auch erschreckend sein, weil es sehr viel von der eigenen Wahrnehmung wie die Welt funktioniert in Frage stellt.

Der Anlass der Artikelserie ist 50 Jahre Frauenstimmrecht.

Wie hast du diese Feier erlebt?

Mich nervt es ein bisschen, zuzuschauen, wie sich Leute auf die Schulter klopfen und finden: Wow, wir haben es so gut gemacht, seit 1971 dürfen Frauen bei uns abstimmen. Nebst dem, dass Menschen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft – ein Viertel der Bevölkerung – noch immer keine politischen Rechte haben, ist es einfach lächerlich, das feiern zu wollen. Auch das Gefühl zu haben, wir hätten jetzt Gleichstellung erreicht, ist so absurd. Statt einem Schulterklopfen sollte dieses 50-Jahr-Jubiläum Ausgangspunkt sein für viele weitere Kämpfe. ■

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

Wipkingen aktuell

Aufgrund der aktuellen Lage sind diese Veranstaltungsangaben ohne Gewähr. Bitte informieren Sie sich auf den Webseiten der jeweiligen Organisationen, ob der Anlass tatsächlich stattfindet.

Samstag, 25. September

Logic Pro X – Macher Beats

14 bis 19 Uhr. Für 15- bis 30-Jährige. Logic Pro X Programm für Beats kennenlernen mit Beispielen wie Samplen, Instrumentieren und Remixen. Eigene Vinyl-Platte und/oder Instrument mitbringen, falls vorhanden. Anmeldung: per E-Mail an markus.soliva@oja.ch oder Nachricht auf 076 420 65 48. OJA Kreis 6 & Wipkingen, Dammstr. 54.

Nan (Brot) backen für Jugendliche

11 bis 14 Uhr. Workshop im Rahmen von «Quartier macht Schule». Für Zwölf- bis 18-Jährige. Für alle, die Lust haben afghanisches Nan (Brot) zu backen. Anmeldung: per E-Mail an markus.soliva@oja.ch oder Nachricht auf 076 420 65 48. OJA Kreis 6 & Wipkingen, Langmauerstrasse 7, 8006 Zürich.

Nan (Brot) backen für Erwachsene

16 bis 18 Uhr. Siehe oben.

HipHop Streetdance

10 bis 12 Uhr. Workshop im Rahmen von «Quartier macht Schule». Für Zehn- bis Zwölfjährige. Tanzschritte aus dem HipHop kennenlernen, eine Choreographie erlernen und abschliessend einige Freezes üben. Musik, Bewegung und Freude. Anmeldung: per E-Mail an markus.soliva@oja.ch oder Nachricht auf 076 420 65 48. OJA Kreis 6 & Wipkingen, Langmauerstrasse 7, 8006 Zürich.

Sonntag, 26. September

Collage Flow

13 bis 15 Uhr. Workshop im Rahmen von «Quartier macht Schule». Für Kinder. Die aussergewöhnliche Welt der Collage entdecken und gemeinsam mit Leim und Schere eigene bunte Welten aus Papier erschaffen. Anmeldung: per E-Mail an markus.soliva@oja.ch oder Nachricht auf 076 420 65 48. OJA Kreis 6 & Wipkingen, Langmauerstrasse 7, 8006 Zürich.

Fortsetzung auf Seite 18



wyco

Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

BAUWERK®
Parkett



Deine Auto- und Motorradfahrschule
direkt am Escher-Wyss-Platz
sowie in Oerlikon.

info@mannhard.ch www.mannhard.ch 044 321 21 21

etcetera

• Soziale Auftragsvermittlung

**GEPFLEGTER
GARTEN**

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige
Helfer für Ihren Garten
zu fairen Preisen.

Rufen Sie uns an!
044 271 49 00

Etcetera –
Soziale Auftragsvermittlung
Kornhausstrasse 14
8006 Zürich
etcetera.zuerich@sah-zh.ch
www.etcetera-zh.ch

Ein Angebot des SAH ZÜRICH, www.sah-zh.ch

**HERZOG
UMBAUTEN AG**

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau – Renovation – Altbausanierung
Kundenmaurer – Betonsanierung – Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

Wipkingen aktuell

Sonntag, 26. September

Collage Flow Collage Flow

15 bis 18 Uhr. Siehe gleichen Anlass auf Seite 17.

Samstag, 2. Oktober

Tag zur Velovorzugsroute

10 bis 12 Uhr. Route 4: Vom Rütihof nach Seebach, Treffpunkt Bushaltestelle Rütihof. Mit Jürg Rauser (Gemeinderat Kreis 6) und Roland Hurschler (Gemeinderat Kreis 10). Veranstalter: Grüne Kreis 6/10; kostenlos; Anmeldung erwünscht. Rütihof, Endhaltestelle 46er-Bus, Rütihofstrasse, 8049 Zürich.

Samstag, 9. Oktober

«Klimaschutz konkret»

14 bis 17 Uhr. Neben Stadtratskandidatin Simone Brander, SP10, wird

Dominik Siegrist vom Verein Klimaschutz Schweiz, Heimweh-Wipkingen und Dozent an der Hochschule OST einen Input zum aktuellen Stand der Schweizer Klimapolitik und der Gletscher-Initiative geben. Mit Apéro. Die Veranstaltung wird unter Zertifikatspflicht durchgeführt. Klimaanlage, Reformierte Kirche, Wibichstrasse 43.

Freitag, 29. Oktober

Openair Bounce Bounce

19 Uhr. Das Openair Bounce Bounce wurde auf Ende Oktober verschoben. Für einmal nicht draussen, sondern im grossen Saal vom Dynamo. Einlass mit Zertifikat. Jugendkulturhaus Dynamo, Wasserwerkstrasse 21, 8006 Zürich.

Freitag, 26. November

MKZ In Concert

19 Uhr. Bandkonzert der MKZ Waidberg. Planet 5, Sihlquai 240, 8005 Zürich.

Vereine von A bis Z

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID: Bildung für Kinder in Afrika und Asien

Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Marcel Auf der Maur, Co-Geschäftsleiter
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste. Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzv.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Ab-

wehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist Du jederzeit herzlich willkommen.

Michael Walter
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen

Nachbarschaftshilfe mit Zeitgut-schriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Natasa Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch, www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

SC Wipkingen

1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen. info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Was bewegt die Jugendlichen in dieser speziellen Zeit?

Wie geht es den 12- bis 16-Jährigen im Kreis 6 und 10 während dieser Pandemie? Welche Bedürfnisse haben sie überhaupt? Diesen Fragen widmete sich Leslie Wenner in ihrer Praxisausbildung zur Soziokulturellen Animatorin

..... Leslie Wenner

Während meiner Praxisausbildung habe ich in der OJA Kreis 6 & Wipkingen das Praxisprojekt «Aktivierende Bedarfserhebung in der Pandemiezeit» durchgeführt. Mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen erhofft sich die OJA Kreis 6 & Wipkingen, den Jugendlichen in der Pandemiezeit passende Aktivitäten zu ermöglichen. Auch ging es im Projekt darum, das Befinden und die Bedürfnisse der 12- bis 16-jährigen Jugendlichen im Einzugsgebiet der OJA Kreis 6 & Wipkingen zu ermitteln. Befragt wurden 16 Jugendliche und 15 Fachpersonen aus Wipkingen und dem Kreis 6.

Bedürfnis nach Halt und Sozialkontakten

In der speziellen Zeit von Covid-19 und den einschränkenden Massnahmen war zu vermuten, dass die Jugendlichen zusätzliche Bedürfnisse haben würden. Ausserdem ist das ausserordentliche Ereignis der Pandemie für die Jugendlichen eine schwer einschätzbare Situation, welche Unsicherheiten und Ängste erzeugt und das natürliche Bedürfnis nach Halt hervorruft. Ein 12-jähriges Mädchen, das dazu befragt wurde, meinte aufgewühlt: «Es ist doof, nicht zu wissen, was mit der Familie passiert, weil sie weit weg wohnt». Und ein 13-jähriger Junge erklärte betrubt: «Ständig herrscht Ungewissheit, man weiss nie, ob in zwei Wochen alles wieder offen hat oder nicht». Die Jugendlichen wollten ihre Routinen wie in der Zeit vor der Pandemie beibehalten und suchten nach Orientierung und Sicherheit. Ein 14-jähriger Junge meinte dazu: «Ich bin schon so lange in der Pandemie, ich habe keine Ahnung wie es früher war». Eine 13-Jährige antwortete nachdenklich: «Es wäre cool, wenn alles so wie früher wird und dass man wieder normal leben kann und nicht immer mehr schauen muss, was zu tun ist».



Aus den Resultaten der Befragung geht hervor, dass Jugendliche ein Bedürfnis nach häufigerem sozialem Austausch und dem Aufbauen von neuen Sozialkontakten haben. «Ich habe (im Lockdown) weniger mit Freundinnen abgemacht», sagte zum Beispiel ein 14-jähriges Mädchen. Und ein 12-jähriger Junge berichtete, dass es ihm fehle, dass er während der Pandemie seine Freunde nicht gesehen habe.

Treffmöglichkeit und Abwechslung

Jugendliche haben das Bedürfnis, Räume für sich nutzen zu können und Abwechslung zu erleben. Sie würden dies beim Besuch von OJA-Räumlichkeiten und Aktivitäten bei der OJA erhalten. Auch wenn die regelmässigen Freizeitaktivitäten, wie zum Beispiel Trainings, ausfielen, suchten sich die Jugendlichen alternative Betätigungsfelder. Zudem haben sie das Bedürfnis, ihre Energien und Emotionen auszuleben. Ein 13-jähriges Mädchen erzählte erleichtert: «Hier (in der OJA) war es endlich mal möglich, mit Freunden hinzugehen und Musik zu hören, während andere Angebote nicht die Möglichkeit boten hinzugehen oder geschlossen waren. Hier konnte man sich ausleben und Corona für ein paar Stunden vergessen». Ein 12-jähriger Junge fügte an: «Man kann hier viel machen. Man ist ohne Eltern und kann hier einen Ausgleich haben. Man trifft sich mit Kollegen, man kann gamen, laute Musik hören. Es ist wie ein Rückhalt, dass man hier einfach mal herkommen kann, wenn

man keine Lust hatte, zu Hause zu sein. Es ist einfach gut hier». Ein 12-jähriges Mädchen meinte, sie gehe in die OJA, um an andere Sachen zu denken, auch mit Maske. «Die OJA ist wichtig, um Spass zu haben.» Ein 16-jähriger Junge liess uns wissen, dass ihn die OJA inspiriere. Neben den OJA-Räumlichkeiten schätzen die Jugendlichen eine Bezugs- und Ansprechperson in der OJA: «Bei Problemen kann man hier mit jemandem reden, wenn man nicht mit den Eltern oder wem auch immer reden will», sagte ein 12-jähriger Jugendlicher. Die Jugendlichen äussern sich enttäuscht darüber, sich in der Pandemiezeit nicht bei grossen Veranstaltungen treffen zu können: «Man kann sich nicht mehr freuen, wenn etwas Grosses geplant wird. Es wird eh wieder abgesagt», meinte ein 14-Jähriger dazu. Die meisten trafen sich nach wie vor, aber in kleinen Gruppen. Es wurde ersichtlich, dass kleinere Gruppen für Jugendliche offenbar eine Einschränkung bedeuten und dass sich Jugendliche gern mit Gleichgesinnten und Gleichaltrigen treffen.

Gefragt wurde in den Interviews auch, ob Jugendliche in der Pandemiezeit allenfalls vereinsamen. Aufgrund der Aussagen konnte festgestellt werden, dass die Vereinsamung nicht die Regel ist. Die Jugendlichen waren froh, im Lockdown neben der Schulzeit mehr Freizeit zu haben. Auf Einschränkungen seitens der Behörden und auch seitens der Eltern reagierten die Jugendlichen negativ, was aber

im Rahmen des normalen Prozesses der Ablösung von den Eltern nicht überraschte. Ein 12-jähriger Junge bekannte nachdenklich: «Ich habe Kollegen, denen die Eltern verboten haben mit anderen abzumachen. Das war nicht mehr lustig». Gerade die vorgegebenen Einschränkungen in der Pandemie führten bei den Jugendlichen zum Wunsch nach mehr Selbstbestimmung. Eine interessante Erkenntnis war auch, dass seitens der Jugendlichen Verschwörungstheorien kein Thema waren.

Initiativen und Aktivitäten

Aus der aktivierenden Befragung sind verschiedene Aktivitäten von Jugendlichen entstanden. Es konnten im Rahmen der Befragungen zwei Jugendliche gewonnen werden, welche selbstständig Befragungen bei anderen Jugendlichen durchgeführt haben. Zusätzlich haben sich einige Jugendliche entschieden, bei Workshops und beim Babysitting-Kurs mitzumachen und eigene Workshops zu organisieren. Eine Gruppe Jugendlicher entschloss sich, in einem von der OJA durchgeführten Skater-Workshop mitzuarbeiten. Eine andere Gruppe will in Begleitung der OJA Kreis 6 & Wipkingen bei der stadtweiten Aktion «Quartier macht Schule 2021» einen Spraykurs anbieten. Zudem wird ein 17-Jähriger den Kurs «Beats» in den OJA-Räumlichkeiten durchführen. Er möchte ab Herbst 2021 eine eigene regelmässige Musikveranstaltung in Begleitung der OJA anbieten. Das OJA-Team wird aufgrund der Erkenntnisse der Befragung die Angebote weiter an dem Bedarf der Jugendlichen ausrichten. ■

Redaktioneller Beitrag von



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Full-House im Tanzhaus

Ein rockiges Stück für die ganze Familie, ein queer-feministisches Solo, eine kollektive Körperschaft und ein nicht immer nur lustiges Kinderstück über das Lachen...

...diesen Herbst wartet das Tanzhaus Zürich mit vier spannenden Stücken auf, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Alle Spieldaten finden sich wie immer online.

Martin Zimmermann: «Goodbye Johnny»

Martin Zimmermann, gerade mit dem höchsten Schweizer Theaterpreis, dem Hans-Reinhart-Ring, ausgezeichnet, bringt mit «Goodbye Johnny» eine Hommage an alles, was sich am Rande der Gesellschaft bewegt, auf die Bühne. Zusammen mit dem Musiker Han Sue Lee Tischhauser schafft er in dem Stück für Kinder und Erwachsene ab zwölf Jahren eine schrille Sammlung wunderbar komischer Momente voller augenzwinkernder Verweise auf unsere eigene absurde Zeit. (Ab 24. September)

Teresa Vittucci: «Hate me, tender»

Teresa Vittucci wirft in ihrer jüngsten Arbeit «Hate me, tender» einen neugierigen Blick auf die Jungfrau Maria. «Gewaltsam sanft», so könnte man sagen, entwirrt Vittucci das queere Potenzial dieser Ikone, welche die mitfühlende Frau und trauernde Mutter verkörpert und kulturell als Inbegriff von Reinheit, Unschuld und Perfektion gilt. Von der Kirche in ihrer Funktion als Mutter Gottes verehrt, von feministischen Bewegungen wegen der weiblichen Stereotypen kritisiert, die diese Figur hervorgebracht hat, hat die Jungfrau Generationen polarisiert. In ihrem Solo begibt sich Vittucci auf einen zärtlichen Kreuzzug, um die Matriarchin Maria als mächtige Heldin und Botschafterin eines queeren Feminismus zu rehabilitieren, bewaffnet mit einem verletzlichen, mitfühlenden Herzen. (Ab 30. September)

Utopisistas: «I'll be back»

In «I'll be back» erforscht das Tanzkollektiv Utopisistas den Begriff des Selbst und stellt die individuelle Entfaltung dem Gemeinwohl gegenüber. Unterstützt von einer Klanglandschaft, die aus ihren Stimmen besteht, verschmelzen

Choreografin Eugénie Rebetez und Performer Tarek Halaby, «Ha ha ha». (Foto: Nelly Rodriguez)



Teresa Vittucci, «Hate me, tender – Solo for Future Feminism». (Foto: Yushiko Kusano)



Martin Zimmermann und Han Sue Lee Tischhauser, «Goodbye Johnny». (Foto: Nelly Rodriguez)

Matilda Bilberg, Nerea Gurrutzaga, Jenna Hendry und Maria Teresa Tanzarella tanzend und sprechend zu einem multiplen Wesen mit ei-

nem kollektiven Körper und einem gemeinsamen Bewusstsein. Dabei schöpfen sie durch Improvisation die Kraft des Spontanen aus. In-

dem es unser Bedürfnis nach Synchronizität und Symbiose gleichzeitig befriedigt und unterwandert, entsteht mit «I'll be back» ein funkelndes, atmosphärisch geladenes Stück, das eine Reihe zeitloser Fragen aufwirft: Höre ich dort auf, wo du beginnst? Oder existiere ich nur durch dich? Und wenn ja: Können wir ein gemeinsames Selbst erschaffen? Oder sind wir allein? Für immer? (Ab 20. Oktober)

Eugénie Rebetez: «Ha ha ha»

Lachen, nochmals lachen und noch lauter lachen, um auch in den schwierigsten Situationen mit Leichtigkeit weiterzukommen. In «Ha ha ha» choreografiert Eugénie Rebetez das Lachen als Lebensweg und erkundet unsichtbare Gefühlswelten, ohne viele Worte zu verlieren. In dem Stück für Kinder ab sechs Jahren wechselt die von Tarek Halaby verkörperte Figur zwischen Realität und Imagination und offenbart, wie die beiden sich beeinflussen. Mit seinem grossen, erwachsenen Körper, rund und ziemlich behaart, wirkt der Protagonist dieser Bühnenreise etwas deplatziert, aber auch voller Anmut. Alleine im Raum wird er mit seinen eigenen physischen, emotionalen und narrativen Grenzen konfrontiert. Geschäftig erkundet er seine Umgebung und sucht nach dem nächsten Abenteuer. (Ab 6. November)

Bewegen Sie das Tanzhaus!

Ihre Mitgliedschaft im Förderverein Tanzhaus Zürich ist wertvoll. Sie halten damit das Tanzhaus in Bewegung, treffen andere tanzinteressierte Menschen und fördern eine lebendige lokale Tanzszene. Alle Details: www.tanzhaus-zuerich.ch/foerderverein

Redaktioneller Beitrag von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstr. 127a
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Externalisierung: Europa lagert seine Grenzen aus

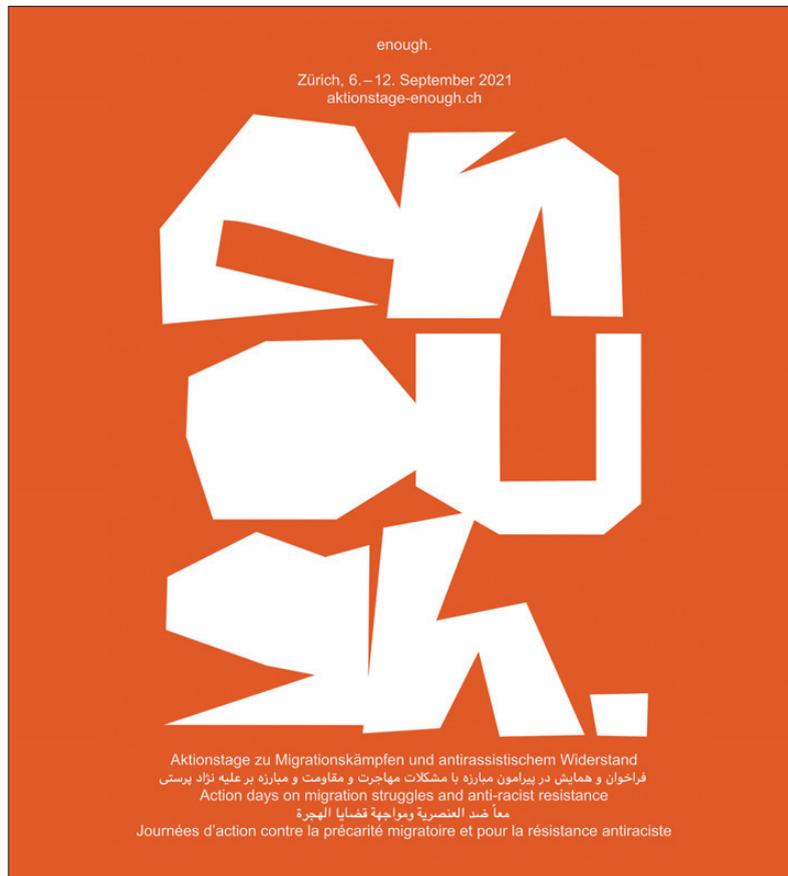
Auf dem Park Platz und an anderen Orten in Zürich fanden vom 6. bis 12. September die enough. – Aktionstage zu Migrationskämpfen und antirassistischem Widerstand statt. Im Rahmen davon entstand eine Zeitschrift, in der folgender Artikel publiziert wurde.

«Die massiven und regelmässigen Abschiebungen aus Algerien nach Niger wurden auch im Juli fortgesetzt. Mit mindestens 1288 Personen, die am 16. und 18. Juli abgeschoben wurden, steigt die Zahl der seit Anfang 2021 abgeschobenen Personen auf mindestens 14 869 Personen.»*

Im Interesse Europas schiebt Algerien in grossem Ausmass Migrant*innen nach Niger ab. Das entspricht einem Trend: immer mehr afrikanische Staaten schliessen mit der Europäischen Union Kooperationsverträge zu Migrationsangelegenheiten ab. Mit diesen Kooperationsverträgen zielt die EU auf die absolute Kontrolle über Migration in Richtung Europa. Dafür hat sie mittlerweile einen ganzen Koffer voller Instrumente, Strategien und Partner*innen, mit denen sie ihre Migrationspolitik auslagert und Drittstaaten zu Aufrüstung, Grenzinfrastruktur und Migrationskontrolle drängt.

Aufrüsten im Namen der Migrationskontrolle

Dabei scheut die EU auch vor der Zusammenarbeit mit der sogenannten Libyschen Küstenwache nicht zurück, einem Zusammenschluss bewaffneter Milizen. Sie sind nachweislich an Pushbacks beteiligt, in dem sie Boote, die in Richtung Italien und Malta fahren, bis tief in internationale Gewässer hinein abfangen und zurückschaffen – ein von Europa geförderter, klarer Verstoss gegen internationales Recht. Tausende Menschen harren in Libyen in von diesen Gruppen betriebenen Gefängnissen und Lagern aus, werden in diesen gefoltert oder aus diesen heraus zum Teil gegen Geld weiterverkauft. Die EU als solches, aber auch einzelne EU-Mitgliedsstaaten, finanzieren diese Praktiken. Italien beispielweise schenkte der sogenannten libyschen Küstenwache mindestens sechs Patrouillenboote. Diese dienen eher dem Abfan-



gen von migrantischen Booten, als Rettungszwecken. Allein im Jahr 2021 gab es diverse dokumentierte Fälle, bei der die sogenannte libysche Küstenwache Menschen in Seenot sich selbst überliess. Dutzende Menschen ertranken dabei. Auch in Sudan kooperiert die EU mit Akteuren, die schweren Verbrechen beschuldigt werden, wie zum Beispiel die Rapid Support Forces RSF. Die RSF entstanden aus einer Miliz, die in den Genozid in Darfur verwickelt war und nun unter neuem Namen mit der Grenzkontrolle im Sudan betraut ist. Die Migrationskontrolle im Sinne der EU führt dazu, dass diese die RSF finanziell als auch logistisch unterstützt – und damit auch die gewaltsame Unterdrückung von Protesten durch deren bewaffnete Einheiten oder deren Geschäfte, sprich die Ausbeutung von Menschen und Ressourcen in Goldminen.

Neben der Aufrüstung von Grenzen greift die EU auch tief in gesellschaftliche Strukturen ein. So verabschiedete die nigrische Regierung 2015 unter erheblichem Druck der EU ein Gesetz, das faktisch sowohl migrantische als auch nicht-migrantische grenz-

überschreitende Mobilitäten kriminalisiert. Während Migrant*innen dadurch auf immer gefährlichere Migrationsrouten gezwungen werden, brach dadurch die Lebensgrundlage eines erheblichen Teils der nigrischen Bevölkerung zusammen: Mit der Einführung dieses Gesetzes versiegten etablierte Handelsrouten und die Infrastruktur für Migrant*innen wurde kriminalisiert. Viele der nun kriminalisierten Tätigkeiten gingen auf frühere Friedensverhandlungen zurück, die nun von den betroffenen Gruppen in Frage gestellt werden.

Externalisierung und ihre Folgen

Die Externalisierung der EU-Migrationspolitik hat regional unterschiedliche Folgen – in jedem Fall aber profitiert die Rüstungsindustrie in bemerkenswerter Weise. Ein Aktivist einer Initiative in Agadez sagte dazu: «Keine einzige Kugel, kein einziger Meter Stacheldraht, keine militärischen Güter, die der Grenzsicherung dienen, wurden in Afrika produziert. Sie stammen alle aus Europa.» Mit der Aufrüstung im Namen der Migrationsabwehr schafft die EU also auch einen milliardenschwe-

ren Exportmarkt für europäische Rüstungsgüter aller Art: von Waffen über Überwachungstechnologie bis zu Transport- und Infrastrukturprodukten. Und durch enge Beziehungen zu politischen Entscheidungsträger*innen mischt die Rüstungsindustrie in der Schaffung dieses Absatzmarktes gleich selbst mit.

Mit der Auslagerung der Migrationsabwehr gehen aber auch weitere wirtschaftliche und politische Entwicklungen einher. Die Auslagerung der europäischen Grenzen ist eng mit einer neokolonialen Wirtschaftspolitik verwoben: Während Europa nach wie vor eines der Zentren der globalen Wirtschaft ist, und Geld- und Warenflüsse vorwiegend in eine Richtung fliessen, bleibt dieses Recht den Menschen verwehrt. Dieses Missverhältnis steht in Kontinuität zur Logik und Gestalt des Kolonialismus. Arbeitskräfte in gewünschter Menge, seltene Ressourcen, landwirtschaftliche Anbauflächen und natürlich das Geld lokaler Eliten sind in Europa gern gesehen – sie sind gar essenzieller Bestandteil für den vermeintlichen Wohlstand, den Europa sich laut Eigendarstellung hart erarbeitete. Migrant*innen aber werden als Bedrohung für den Reichtum in Europa dargestellt. Diese heraufbeschworenen Bedrohungsszenarien und die damit verbundenen, tief in der Europäischen Gesellschaft verankerten Rassismen dienen als ideologische Grundlage für die Politik der Migrationsabwehr. Darüber hinaus sind sie wichtige Rechtfertigung für den stetigen Ausbau des Sicherheitsapparates und die Aufrechterhaltung globaler Ungleichheiten. ■

*<https://alarmephonesahara.info>

Redaktioneller Beitrag von

PARK

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Wipkinger ZEITUNG

Schreib für Dein Quartier!

Ist Wipkingen Deine Hood? Kennst Du Dich im Quartier aus wie in Deiner eigenen Wohnung? Interessierst Du Dich für alles, was direkt um Dich herum passiert und würdest Du gerne darüber schreiben? Hast du bereits Erfahrung im Texten?

Dann bewirb Dich bei uns als **freie*r Mitarbeiter*in**. Der «Wipkinger» erscheint viermal im Jahr, hat Platz für Hintergrundgeschichten und spannende Porträts, aber auch für neue Ideen, wenn Du welche hast. Wir können keine fürstlichen Löhne zahlen, dafür sind wir nett und unkompliziert.

Melde Dich mit Textprobe auf verlag@hoengger.ch. Wir freuen uns!

Ende einer Ära: Das Tre Fratelli macht Schluss

Es war lange angekündigt, nun ist es endgültig: Das Restaurant Tre Fratelli verabschiedet sich aus Wipkingen. Am 30. September heisst es «letzte Runde» an der Nordstrasse. Das Team bleibt den Fans aber erhalten: Es zieht ins Turbinenhaus nach Höngg.

Nun ist es Fakt: Das stadtbekanntere «Tre Fratelli» macht am 30. September die Schotten dicht. Das Haus, in dem das Restaurant 60 Jahre lang beheimatet war, wird abgerissen (der «Wipkinger» berichtete), um einem Neubau mit 26 Wohnungen Platz zu machen. Wirt Reshat Shalaku und sein Team verabschieden sich schweren Herzens, doch vielleicht nicht endgültig aus Wipkingen: Die Suche nach einem ebenbürtigen Standort haben die Gastronom*innen nicht aufgegeben.

«**Tre Fratelli goes to Turbinenhaus**» Liebhaber*innen der Kochkünste von Francis und Siva, die seit bald 30 Jahren im Tre Fratelli am Herd stehen, müssen aber nicht ganz von ihnen Abschied nehmen. Glücklicherweise führt der Wirt noch ein zweites Restaurant an der Limmat in Höngg. Reshat und seine Stellvertreterin Astrid Schmied ziehen mit dem gesamten Team ins Turbinenhaus nach Höngg und erweitern die Karte

Eben noch im Tre Fratelli, bald im Turbinenhaus in Höngg: Reshat Shalaku und sein Team. (Foto: Patricia Senn)



um die Klassiker wie die hausgemachten Ravioli, die Ziegenkäseküchlein oder den Hackbraten, der von Gault Millau 2019 zu einem der zehn besten der Schweiz prämiert wurde. (pr) ■

Vorverkauf beim «Höngger»

Höngger KULTUR
von Höngg
Unabhängige Quartierzeitung



NUBYA – Weihnachtskonzert 2021

Freitag, 19. November, 20 Uhr

In der Reformierten Kirche Höngg, Am Wettingertobel 38

Ein Konzerterlebnis voller Emotionen und Geschichten.

Der **Vorverkauf** beginnt am Montag, 27. September beim «Höngger», Meierhofplatz 2, Zürich-Höngg, Telefon 043 311 58 81

Montag bis Freitag 9–12 und 13.30–17 Uhr

Ticketpreis: Fr. 49.–, nur Barzahlung, Anzahl Plätze limitiert

Sponsor

POLYRAPID*
SAUBERE ARBEIT

Poly-Rapid AG, Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02

Tierpark Waidberg weiht Aussichtstreppe ein

Nach zwei Jahren Hin und Her mit den Baubehörden konnte Anfang September endlich die Aussichtstreppe oberhalb des Damhirsch-Geheges des Tierpark Waidberg eingeweiht werden.

Am 7. September lud der Förderverein Tierpark Waidberg Zürich zum traditionellen Herbstumgang. Präsident Ernst Tschanen nutzte die Gelegenheit, die im Frühling von Bruder & Zweifel Gartenbau GmbH gebaute Stein-treppe oberhalb des Damhirsch-Geheges offiziell einzuweihen. Zwei Jahre lang waren die Verantwortlichen mit dem Hochbaudepartement in Verhandlungen gewesen. So wurde die ursprünglich geplante Aussichtsterrasse aus Holz nicht bewilligt, eine Treppe aus Naturstein, die Teile der Hecke ersetzte, jedoch schon. «Aus heutiger Sicht stellt sich dies sogar als die bessere Lösung heraus», meinte Vizepräsident und Tierpfleger Hans Nikles. Denn auf der Treppe sind

häufig Zigarettenstummel zu finden, «diese wären bei einer Plattform direkt im Tiergehege gelandet und hätten die Hirsche gefährdet». In einem feierlichen Akt enthüllten Ehrenpräsident Alex Meier und sein Nachfolger im Vorstand, Alt-Stadtrat Andres Türlér, einen Stein, dessen Gravur die Besucher*innen der Treppe begrüssen soll. Neben Alex Meier wurde später an der Generalversammlung auch das langjährige Vorstandsmitglied Louis Egli verabschiedet.

Zaun wurde gleich mehrfach beschädigt

Die vergangenen Monate hielten diverse Herausforderungen für den Verein bereit: Im Winter brachte der heftige Schneefall einige Bäume zu Fall und beschädigte den Zaun, ein halbes Jahr später war es das Sturmtief «Bernd» vom 13. Juli, dessen Schäden noch immer sichtbar sind und das wiederum den Zaun in Mitleidenschaft zog.

Ehrenpräsident Alex Meier (links) und sein Vorstandsnachfolger Alt-Stadtrat Andres Türlér weihen so die Aussichtstreppe offiziell ein.



In einem Schnelleinsatz gelang es, ihn soweit instand zu setzen, dass die Tiere nicht entfliehen konnten. Die Aufräumarbeiten seien noch immer in Gange, die Damhirsche liessen sich davon aber nicht weiter stören, so Nikles. Das Futterhaus blieb wie durch ein Wunder fast unbe-

schadet, einzig die Ablaufrinnen müssen erneuert werden. Glücklicherweise gab es auch in diesem Jahr Nachwuchs bei den Damhirschen: Zwischen dem 14. und 30. Juni kamen fünf Kälber zur Welt. Von der neuen Stein-treppe aus lassen sie sich wunderbar beobachten. (pas)



Die Damhirsche können sich nicht über fehlenden Nachwuchs beklagen.



Am Herbstumgang des Tierparks Waidberg wurde die neue Steintreppe eingeweiht. (Fotos: pas)

Wipkinger ZEITUNG

Grossen und herzlichen Dank für alle Sympathiebeiträge, die nach unserem Aufruf bereits eingegangen sind!

Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag:

Zugunsten von IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G
UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich

Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Zahlungszweck: Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

Ihr «Wipkinger»-Team

Ein Betrieb mit vielen Möglichkeiten

«Ich habe in den vergangenen drei Jahren viel gelernt. Nun liegt es an mir, das Gelernte in der Praxis anzuwenden. Ich freue mich darauf!» Solche und ähnliche Aussagen hören wir immer wieder von unseren Lernenden und Studierenden nach Abschluss ihrer Ausbildung.

..... Jacqueline Wietzel

Das Gesundheitszentrum Käferberg gehört zur neuen städtischen Dienstabteilung Gesundheitszentren für das Alter (GZA). Es besteht ein breites Ausbildungsangebot für unterschiedliche Bildungsstufen. Die Ausbildungszeit dauert je nach Ausbildungsberuf zwischen zwei und vier Jahre. Im Schnitt starten bei uns bis zu 30 junge Menschen im Jahr einen neuen beruflichen Abschnitt.

Im August starteten 18 neue Lernende auf Sekundarstufe II ihre Ausbildung beim Gesundheitszentrum Käferberg. Die Ausbildungsplätze unterscheiden sich in ihren Berufszweigen. Die ersten zwei Wochen verbrachten die Lernenden damit, den Betrieb, ihre Berufsbildner sowie Arbeitskolleginnen und -kollegen kennenzulernen. Zusätzlich befassten sie sich mit Themen rund um die Ausbildung und den Einstieg in die Arbeitswelt. Die Studierenden der höheren Fachschule oder Fachhochschule starten ihre praktische Ausbildung mit Beginn des Herbstsemesters im September.

Mit dem Übergang von der obligatorischen Schulzeit in die Berufswelt beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Zum neuen Berufsalltag gehört unter anderem das Erlernen praktischer und theoretischer Kenntnisse, die Zusammenarbeit mit neuen Arbeitskolleginnen und -kollegen und die Begegnung unbekannter Themenfelder im Betrieb. Die neue Berufswelt bedeutet für die Lernenden aber auch, Beruf, Familie und Privatleben neu zu organisieren und in Einklang zu bringen.

In den Gesichtern der Lernenden und Studierenden ist aber auch grosse Freude abzulesen, dass sie ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten erweitern und sich einbringen können.

Die Ausbildungszeit sollte spannend, lehrreich und praxisbezogen sein. Sprüche wie «Lehrjah-



Bereits nach wenigen Wochen lernen die angehenden Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit in der Praxis viel Neues und Interessantes.

(Foto: Iria Lacarta)

re sind keine Herrenjahre» gehören nicht mehr zur zeitgemässen Ausbildung. Miteinander und voneinander Lernen wird bei uns als sehr wichtig erachtet, und entsprechend ermöglichen wir einen Lernaustausch zwischen Lernenden unterschiedlicher Berufsbilder.

Die Lernenden und Studierenden aller Bereiche werden während ihrer gesamten Ausbildung von qualifiziertem, motiviertem und engagiertem Personal unterstützt. Ihre Berufsbildnerinnen und Berufsbildner begleiten sie auf ihrem Weg. In ihrer Ausbildungszeit haben sie die Möglichkeit, die Kompetenzen zu erlangen, die sie für einen erfolgreichen Ausbildungsabschluss und ihr weiteres Berufsleben benötigen. Die individuelle Begleitung von jungen Erwachsenen beim Berufseinstieg ist eine sehr spannende Aufgabe und wir sind stolz darauf, motivierte Menschen in ihrer Ausbildung zu unterstützen und professionell auszubilden.

Damit sich die Lernenden und Studierenden im Berufsalltag wohlfühlen, werden sie von Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern sowie ihrem Team beim Erwerb neuer Kompetenzen tatkräftig unterstützt. Dabei wird stets darauf geachtet, dass die Sicherheit der Lernenden gewährleistet wird. Ergänzend zur Unterstützung am jeweiligen Einsatzort erhalten die Lernenden verschiedene interne Schulungen, an denen sie sich austauschen und Kenntnisse in spezifischen Themen erlangen können. Ein zentraler Erfolgsfaktor für eine erfolgreiche Ausbildung ist das Zusammenspiel von beruflicher Praxis, Berufsschule, überbetrieblichen Kursen und dem sozialen Umfeld.

Die verschiedenen Lernorte ergänzen sich gegenseitig und ermöglichen Lernenden eine umfassende Ausbildung. Dadurch erfolgt auch die wichtige Verknüpfung von Theorie und Praxis.

Die Lernenden und Studierenden bringen frischen Wind und neue Ansichten in die Institution, wodurch gewohnte Vorgehensweisen durch neue Ideen belebt werden und Raum für Veränderungen bieten. Unsere Bewohnenden schätzen die Gespräche mit den Auszubildenden sehr, während auch die Lernenden gerne in den Erinnerungen und Geschichten der Bewohnerinnen und Bewohner schwelgen. Bei Interesse oder für weitere Informationen im Zusammenhang mit der Ausbildung im Gesundheitszentrum Käferberg, kontaktieren Sie Jacqueline Wietzel, Leitung Aus-, Fort- und Weiterbildungen.

Bei uns lernen

Die Gesundheitszentren für das Alter bilden in verschiedenen Berufen aus

- Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ
- Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA
- Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ
- Hauswirtschaftspraktikerin/Hauswirtschaftspraktiker EBA
- Köchin/Koch EFZ
- Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt EFZ
- Kauffrau/Kaufmann EFZ
- Diplomierte Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF
- Diplomierte Aktivierungsfachfrau/Aktivierungsfachmann HF
- Physiotherapeutin/Physiotherapeut FH

Werden Sie Teil unseres Teams und besuchen Sie uns auf www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren oder für Lehrberufe <https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/jobs/lehrstellen/offene-lehrstellen.html?stichwort=pflegezentren>

Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren



Das Gesundheitszentrum Käferberg ist eine Ausbildungsstätte für diverse Berufe. (zvg)

«Notfall bleibt Notfall!»

Das Stadtspital Zürich ist bekannt für seine innovativen Ideen. Als neuestes Beispiel gilt der Austausch von Ärztinnen und Ärzten zwischen den zwei Notfallstationen am Standort Waid und am Triemli. Bereits konnten zwei Notfallspezialistinnen von diesem interessanten Projekt profitieren. Sie erzählen hier von ihren Erfahrungen.

..... **Dr. med. Markus Meier**

Sie konnten während drei Wochen die Arbeit auf dem Notfall des anderen Standorts kennenlernen. Welche Ziele und Erwartungen hatten Sie?

Dr. med. Margit Huber: Da wir seit der Zusammenlegung einen engen Austausch zwischen Notfall Waid und Triemli haben, war es mir ein Bedürfnis, die andere Seite ebenfalls mal zu sehen. Sowohl die Abläufe, als auch die Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter kennenzulernen, mit denen man häufig in telefonischem Kontakt steht, war mir wichtig. Ebenso reizte es mich, als Horizonterweiterung auf einem neuen und grösseren Notfall zu arbeiten.

Dr. med. Sabine Dinges: Das Ziel des Austauschs war die Stärkung der standortübergreifenden Zusammenarbeit, indem wir die Abläufe und Herausforderungen am jeweils anderen Standort besser kennenlernen. Zusätzlich war es mein Ziel, durch die Zusammenarbeit vor Ort mehr über die Menschen zu erfahren, die ich oft vorher nur vom Telefon her kannte.

Was ist Ihnen in dieser Austauschzeit aufgefallen?

Was machte Ihnen Probleme?

Dinges: Die Notfallstation am Standort Waid ist kleiner und die



Dr. med. Margit Huber, Oberärztin m. e. V., Klinik für Innere Medizin am Standort Waid des Stadtspitals Zürich. (Fotos: Markus Meier)

Dr. med. Sabine Dinges, Leitende Ärztin, Klinik für Innere Medizin am Standort Triemli des Stadtspitals Zürich.

absolute Patientenzahl ist geringer. Dennoch sind die Herausforderungen sehr ähnlich, da alles mit einem kleineren Team bewältigt werden muss. Die erforderlichen Eigenschaften auf einer Notfallstation sind nämlich die gleichen: Flexibilität, Dynamik und Stressresistenz. Am Anfang erforderten das klinische Informationssystem und die fehlende Kenntnis der hauseigenen Abläufe etwas Eingewöhnung.

Huber: Ich hatte einen sehr guten Start und wurde sehr herzlich vom gesamten Team im Triemli aufgenommen. Der grösste Unterschied waren natürlich die organisatorischen Dinge, die in einem grossen Haus wie dem Triemli anders sind. Vereinzelt Krankheitsbilder sah ich aufgrund der Grösse und der Anwesenheit der Spezialisten im Triemli häufiger.

Dadurch konnte ich natürlich nur profitieren.

Welche Erkenntnisse konnten Sie dank dieses Projekts gewinnen?

Huber: Durch die Zeit im Triemli sind mir einige Ideen gekommen, sowohl von organisatorischer Seite her als auch betreffend Assistenzarzt-Teaching. Dies möchte ich im Waid umsetzen beziehungsweise dort in den Arbeitsalltag integrieren. Durch die Arbeit im Triemli habe ich natürlich auch engen Kontakt zu den Spezialistinnen und Spezialisten gehabt, die im Triemli vor Ort sind. Auch deswegen konnte ich viel profitieren.

Dinges: Eine Notfallstation ist eine Notfallstation, ob auf der einen oder der anderen Seite der Limmat. Anfängliche Eingewöhnungs-

schwierigkeiten sind mit einem guten Team von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegenden leicht zu überwinden. Ich fände es sinnvoll, wenn in Zukunft weitere Mitglieder unserer Notfall-Teams von so einem Austausch profitieren könnten. ■

Redaktioneller Beitrag von



Stadtspital Zürich

Stadtspital Zürich Waid
Tièchestrass 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch



Warum der Käferberg-Spielplatz

Dem lauschigen Kinderspielplatz mitten im Käferbergwald sieht man heute nicht mehr an, dass er in Kriegswirren als Truppenplatz in einer Schanzenkette entstanden ist.

Martin Bürlimann

Als Bauarbeiter 1910 beim Abbruch der alten Kirche unten bei der Limmat das Fundament aus hoben, fanden sie tief im Boden eine verrostete Kanonenkugel. Ein Archäologe stellte fest, dass die Kugel aus jenem Krieg stammte, der hundertzehn Jahre zuvor gewütet hatte.

Im September 1799 prallten im Guggach, im Röthel und am Beckenhof zwei fremde Armeen aufeinander. Die beiden Heere fochten am nächsten Tag in der Stadt, und zehntausend Soldaten starben. Es war nur eine Episode in den jahrelangen Napoleonischen Kriegen, für Wipkingen war es eine Katastrophe.

Gemeindepräsident Caspar Laubi berichtete von den Schrecknissen der fremden Besatzung:

«Erschrecklich sind die Tage, die über uns kommen sind, und den Jammer, den wir erlebt haben. In den 90er Jahren wurde die Gemeinde durch das Kriegsvolk so heimgesucht, dass zwey arme Hausväter von Weib und Kindern zu todt gehauen wurden.

Die Gemeinde wurde unversehens rein ausgeblüdet; mit Einquartierungen von Soldaten und Pferden, wie auch von Verheerungen von Holz und Feld wurden mir so heimgesucht, dass es kaum auszustehen war, ich selbst hatte das Unglück, Municipal-President zu seyn. Doch behütete Gott unsern Tempel, dass wir ungestört denselben besuchen mögen, und zum Andenken diese Schrift in den Knopf gelegt.»

Verfasst von «Gemeinds-President und Seckelmeister» Caspar Laubi, als Dokument eingelegt in die Turmkugel der alten Kirche; heute liegt dieses Dokument in der Turmkugel der neuen reformierten Kirche Wipkingen.

Einmarsch fremder Armeen

Viele Soldaten waren im Dorf einquartiert. Die beiden Wipkinger, die durch Soldatengewalt ums Leben kamen, waren am 12. Juni 1799 Schneider Jakob Waser im

Letten und am 23. Juli Rudolf Rüttschi aus dem Nürnberg.

Im März 1798 marschierte Napoleons Armee in die Eidgenossenschaft ein. Politik und Militär konnten nichts ausrichten. Mit dem Zusammenbruch der alten Ordnung begann eine kurze, turbulente Epoche. Die Helvetische Republik bestand von 1798 bis 1803. Dieser dramatische Abschnitt der Schweizer Geschichte heisst Helvetik.

Die Wipkinger wählten am 9. April 1798 ihre neuen Gemeindevorsteher. Es waren:

Munizipalbeamte:

Heinrich Scherrer,

Johann Siegfried,

Jakob Fürst,

Wilpert Abegg

Gemeindeseckelmeister:

Caspar Laubi

Kellermeister:

Heinrich Abegg

Gemeindeschreiber:

Sigmund Laubi

Agent:

Heinrich Scherrer

Armenpfleger:

Jakob Siegfried

Almosenverwalter:

Jakob Fürst

Unglück in der Luft

Die Besatzungsmacht oktroyierte der Schweiz eine neue Verfassung mit zentralistischer Staatsform, beruhend auf den Idealen der französischen Revolution. Die Helvetische Republik wurde ausgerufen. Die Verteidigung der neuen Verfassung war auf den 16. August 1798 auf der Weid (sic!) angesetzt. Ein feierlicher Akt sollte die neue, kommende Zeit weihen, wozu ein Militäraufgebot als nötig erachtet wurde. Wipkingen stellte ein Fähnlein, bestehend aus 24 Infanteristen, drei Jägern, drei Tambouren und einem Anführer. Die Gewehrträger erhielten 16 Patronen. Nach der Verteidigung schritten die Munizipalbeamte und Gemeindeseckelmeister Caspar Laubi zur Neuverteilung des Pachtlandes. Ebenso verteilten die Gemeindevorsteher verschiedene angesammelte Fonds. Zur Feier gab es einen Trunk, an dem «Männer, Weiber, Töchter, hintersässen Knechte und so weiter teilnahmen», berichtet die Dorfchronik. Pro Person offerierte die Gemeinde ein halbes



Brot, ein Pfund Braten und ein Mass Wein.

Die Schweiz war besetzt durch napoleonische Truppen. Napoleon wollte die Eidgenossenschaft der Republik einverleiben, um sich die Alpenpässe und den Durchgang durch das Mittelland zu sichern. Zürich lag dabei strategisch wichtig. Im Oktober 1797 hatte Frankreich das Veltlin besetzt, im Dezember die Juratäler. Mit dem Einmarsch in Bern zwang Napoleon der Schweiz die Helvetische Verfassung auf. Die Truppen erreichten im April 1797 Zürich. Die Koalitionstruppen – also die militärischen Gegner Napoleons – wollten Frankreich zurückdrängen. Der französische General Masséna hatte in der «Helvetischen Armee» – bestehend aus französischen Truppen und Schweizer Söldnern – 25 000 Soldaten und 120 Kanonen zur Verteidigung Zürichs stationiert. Eine Gruppe lag zwischen Käferberg, Milchbuck und Zürichberg. Man erwartete einen Angriff der österreichischen Truppen unter Erzherzog Karl.

Fronarbeit am Rondel

Masséna befestigte die Stadt Zürich gegen Norden mit insgesamt

elf Schanzen, wovon die westlichste am Käferberg lag. Sie waren verbunden mit Laufgräben, von denen heute noch Reste im Gelände sichtbar sind. Die Schanzen lagen 150 Meter auseinander, waren viereckig mit Ausdehnung von rund 27 Metern für 120 Mann und bis zu 40 Kanonen berechnet. Ein befestigter Holzzaun mit Gattern umschloss die Schanzen. Zwischen den Schanzen hoben die Fronarbeiter einen runden Platz aus für ein Munitionslager. Solche Militärlager hiessen «un Rondel». Platz und Name blieb erhalten – heute liegt dort der Kinderspielplatz.

Vae Victis: Gebaut wurden die Zürcher Schanzen durch den zürcherischen Schanzenherr Fries. In Fronarbeit schlugen Soldaten der helvetischen Bataillone von Baden und Bern zusammen mit Männern der französischen Genie-Garnison Bäume und gruben die Laufgräben aus. In Wipkingen war eine französische Sappeur-Kompanie einquartiert. Das kantonale Kriegskommissariat bot erwachsene Männer auf, bis zu 3000 Mann täglich.

Anfangs Juni plante Erzherzog Karl mit dem österreichischen



«Rondel» heisst



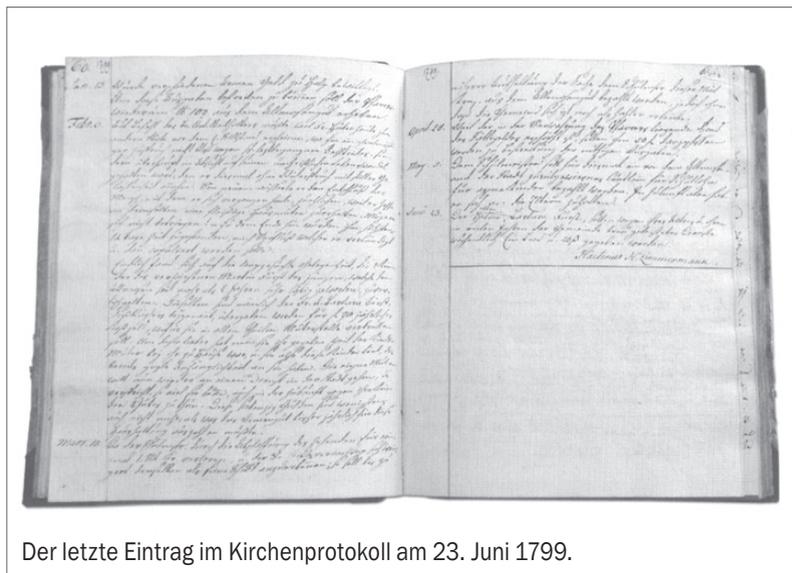
Unten im Bild das Dorf Wipkingen, oben rechts Guggach und Röthel.
(Plan De La Ville De Zurich, ETH Bibliothek, 1804)

Heer einen Angriff in fünf Kolonnen. General Masséna befürchtete eine Niederlage und zog die Truppen in der Nacht vom 6. Juni vollständig über die Limmat zurück. Die Österreicher fanden die Schanzen zu ihrem Erstaunen leer, auch jene am Käferberg. Der Grund für den Rückzug wurde ihnen rasch klar; es gab nur einen Flussübergang bei der Rathausbrücke, bei einer Niederlage wären die Franzosen ausgelöscht worden.

Die Wipkinger mogelten sich durch. In der Gemeinderechnung von 1800 findet sich ein Eintrag «für Wein 2 Eimer, 3 Köpfe während der Einwerfung der Bat-

terien». Das bedeutet, dass die städtische Schanzenverwaltung die Bauarbeiten bezahlen musste und Wipkingen lediglich Verpflegung für drei Fronarbeiter be-rappte. Man fand sich ab mit der neuen Lage.

Caspar Laubi führte die unterbrochene Neuordnung des Gemeindelandes auf der Weid und im Käferbergholz fort. Es ging um die Neuverpachtung. Bürger, die einen eigenen Haushalt in Wipkingen führten, erhielten Plätze, wobei «jeder Pächter ein Pfund Stumpfenlösung von seinem Teil» zu geben hatte; also eine einmalige Pachtsteuer entrichten musste.



Der letzte Eintrag im Kirchenprotokoll am 23. Juni 1799.

Noch eine Schlacht

Man dachte, man habe sich arrangiert. Aber das Land sollte nicht zur Ruhe kommen: Nun waren drei fremde Armeen hier, die Franzosen, Österreicher und Russen. Im August 1799 schritten 20 000 Infanteristen und 1600 Kosaken über die Schweizer Grenze. Das Korps Korsakow war über 1200 Kilometer von Weissrussland marschiert mit Sack und Pack und Artillerie, um mit der Koalition Napoleon zurückzudrängen. Sie bezogen Stellung rechts der Limmat – und bezogen die ehemals französischen Schanzen auf dem Käferberg.

Im Arc de Triomphe in Paris ist «Dietikon» eingraviert. In der Kriegsgeschichte gilt der Übergang der französischen Armee und die Rückeroberung Zürichs als militärisches Meisterstück. Auf dem ganzen Kontinent herrschte Krieg. Die politischen Gegner Napoleons – eben die «Koalition» – beorderte Erzherzog Karl nach Süddeutschland. Ihr Plan bestand nun darin, Rimski-Korsakow und Generalfeldmarschall Hotze – einem Schweizer in österreichischen Diensten und dem Namensgeber der Hotzestrasse – den Oberbefehl zu übertragen. Hotzes Truppen sicherten den Zürichsee, russische Truppen die Limmatlinie. Suworow sollte die Koalition verstärken.

Masséna wollte Suworow zuvorkommen und plante seinen Angriff auf Zürich, welcher auch durch Wipkingen führen sollte. Ein Gedenkstein an der Limmat bei Dietikon erinnert an den Ponton-Übergang. Die Truppen in Brugg sägten und hämmerten drauflos, worauf die Kosaken dort einen Angriff vermuteten. In aller Stille trugen 3000 Infanteristen nächtens 37 Ponton-Boote von Brugg nach Dietikon und von Rotenschwil über den Mutschellen.

Am 25. September um 4 Uhr früh ruderten die Boote bei Dietikon lautlos über die Limmat, machten die Kosaken nieder und ritten und rannten Richtung Zürich. Um 12 Uhr mittags prallten die Armeen am Röthel und beim Beckenhof zusammen. In der Nacht lagen die französischen Truppen wieder in den Schanzen am Käferberg. Am Folgetag gab es ein Gemetzel mit

dreitausend französischen und siebentausend russischen und österreichischen Toten.

In Wipkingen waren vier Schwadronen Dragoner mit 550 Mann unter Generalmajor Schepeleff stationiert. Im Röthel starb Hauptmann Zuppinger von der helvetischen Legion. «Er bekam zuerst eine Wunde am Arm, liess sich verbinden und ging gleich wieder ins Gefecht. Allein beim Röthel kam eine Kanonenkugel, die ihm den Kopf wegriess», berichtet ein Schlachtbeschrieb.

Schlussstrich

Der untere Teil Wipkingens blieb unversehrt, aber der obere Teil beim Röthel und Guggach war verwüstet. Zudem war Zürich wieder eine besetzte Stadt und die Gemeinde Wipkingen musste Reparationen zahlen, «im Ganzen auf die Summe von 109 279 Pfund oder 163 918 alte Franken, was bei einer Bevölkerung von 511 Seelen 320 alte Franken ausmacht». Wipkingen bezahlte weiter «17 Eimer Wein, 19 Mütt Kernen und 614 Pfund 3 Heller und ferner noch 1074 Pfund und 6 Heller», listet die Wipkinger Gemeinderechnung aus dem Jahr 1800 auf. Man versteht den Kummer des Seckelmeisters Laubi, der geschrieben hatte «Die Gemeinde wurde unversehens rein ausgeblüdet».

Das Leben kam zum Erliegen. Als Sinnbild dafür mag der Schlussstrich des Dorfpfarrers Heinrich Zimmermann gelten. Der letzte Eintrag im Protokoll des Stillstands erfolgte am 23. Juni 1799. Pfarrer Zimmermann gab sein Amt ab, und erst im Oktober trat Leonhard Wolf seinen Pfarrdienst in Wipkingen an. ■

Quellen

Conrad Escher und Rudolf Wachter, Chronik der Gemeinde Wipkingen, Zürich 1917.

Robert Müller: Der Übergang der Franzosen über die Limmat am 25. September 1799, Neujahrsblatt der Gemeinde Dietikon, 1952.

Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006.

Tempo 30 nun auch auf der

Der Stadtrat hat es entschieden: Auf der Rosengartenstrasse soll künftig Tempo 30 herrschen. Wie kam es zu dem Entscheid und was sagen die Parteienvertreter*innen dazu?

..... Dagmar Schröder

Immer wieder die Rosengartenstrasse: Das Problem um die Verkehrs- und Lärmbelastung an dieser lautesten Quartierstrasse der Schweiz ist ein stetiger Streitpunkt in Politik, Verkehrsplanung und Öffentlichkeit. Erst Anfang des vergangenen Jahres hatten sich die Stimmberechtigten des Kantons Zürich in einer Abstimmung gegen das Projekt «Rosengartenram» und «Rosengartentunnel» ausgesprochen.

Tempo 30 möglich und machbar

Nun fällt der Stadtrat am 8. September die Entscheidung, auf ebendieser Strasse Tempo 30 einzuführen. Damit ist sie nach dem Willen der Stadtregierung die erste grössere Strasse, auf die die bereits im Juli gefällte Entscheidung, Tempo 30 flächendeckend in der Innenstadt einzuführen, angewandt wird. Mit dem Entscheid gab der Stadtrat laut Medienmitteilung der Einsprache von Anwohner*innen recht, die sich gegen die geplanten Lärmschutzmassnahmen gewehrt hatten. Zum gleichen Thema waren aus dem Gemeinderat auch zwei dringliche Motionen an den Stadtrat gelangt.

Externes Gutachten als Grundlage

Die Entscheidung stützt sich auf die Ergebnisse eines externen Gutachtens «zur Machbarkeit und Verhältnismässigkeit von Tempo 30». Dieses Gutachten kommt zum Schluss, dass eine Temporeduktion die Lärmbelastung deutlich senken kann, während «die Rosengartenstrasse ihre Kana-

Der Stadtrat hat Tempo 30 auf der Rosengartenstrasse beschlossen. Ob und wann das umgesetzt werden kann, ist unklar. (Foto: Archiv «Wipkinger»-Zeitung)



lisierungsfunktion als kantonale Hauptverkehrsachse auch mit Tempo 30 erfüllen» kann.

Gesundheit als höheres Gut

Die gesundheitlichen Interessen der Anwohner*innen, so die Medienmitteilung weiter, seien höher zu werten als etwaige negative Auswirkungen der Temporeduktion: «Wenn man auf Tempo 30 als Lärmschutzmassnahme verzichten will, muss man nach heutiger Rechtsprechung aufzeigen, dass es Interessen gibt, die die Gesundheitsinteressen der Anwohnerinnen und Anwohner überwiegen.» Das sei an der Rosengartenstrasse nicht der Fall. Und weil der Lärmschutz gemäss eidgenössischer Lärmschutzverordnung (LSV) prioritär an der Quelle zu erfolgen hätte, so die Stadt, stellen Lärmschutzmassnahmen keine wirkliche Alternative dar.

Kein Verständnis bei bürgerlichen Parteien

Wenig überraschend fallen die Re-

aktionen der für den Wahlkreis 10 im Gemeinderat vertretenen Parteien auf diese Bekanntmachung ganz unterschiedlich aus. Deutliche Worte findet etwa die SVP: «Der links-grüne Stadtrat geht jetzt deutlich zu weit. Er behindert den Zulieferer- und Berufsverkehr auf einer wichtigen Einfahrtsachse in die Stadt und sabotiert auch den ÖV. Das Ziel ist Tempo 30 in der ganzen Stadt, was den ÖV etwa 20 Millionen Franken pro Jahr mehr kosten wird – wer soll das bezahlen? Die SVP wehrt sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen solche extremen verkehrspolitischen Entscheide», teilt Johann Widmer, Gemeinderat des Wahlkreises 10, der Redaktion mit.

Die Gefahr steigender Kosten und längerer Fahrzeiten sieht auch die FDP, wie Gemeinderat Andreas Egli erklärt: «Mit Tempo 30 auf Achsen des öffentlichen Verkehrs wird der ÖV langsamer, unpünktlicher und fährt weniger häufig, und das alles zum teureren Preis. Es steigen aber auch die Kosten für Gewerbe und Pendler, denn auch diese brauchen länger, müssen mehr Zeit einrechnen und damit den Kunden in der Stadt Zürich am Ende eine höhere Rechnung stellen. Tempo 30 gehört auf Quartierstrassen und ist im Gefahrenbereich von Schulhäusern adäquat. Zum Erhalt der Hierar-

chie zwischen Haupt- und Quartierstrassen sollte auch eine unterschiedliche Geschwindigkeit gefahren werden können.»

Freude bei SP, Grünen, Grünliberalen und AL

Hoherfreut äussert sich dagegen SP-Stadtratskandidatin Simone Brander: «Ich freue mich sehr über den Entscheid und den Erfolg fürs Quartier und hoffe, dass Tempo 30 möglichst rasch eingeführt wird. Zu viel Lärm – und an der Rosengarten-/Bucheggstrasse hat es massiv zu viel davon – schadet der Gesundheit. Tempo 30 ist somit ein Gewinn für die Gesundheit der Bevölkerung, und ich hoffe wirklich, dass die betroffene Bevölkerung möglichst rasch endlich mehr Ruhe hat. Für den ÖV hat der Entscheid zu Tempo 30 eine vertretbare Verzögerung zur Folge. Der ÖV müsste einfach überall konsequent bevorzugt werden, dann liesse er sich zusätzlich beschleunigen.» Für die Grünen erklärt Gemeinderat Roland Hurschler: «Die Kreispartei der Grünen freut sich ausserordentlich, dass der Stadtrat die Forderung der Grünen, der SP und der AL jetzt aufgenommen hat. Somit hat der langjährige Kampf des Quartiers gegen die für die Anwohner*innen unerträgliche Situation entlang der Rosengarten- und Bucheggstras-

Der Höngger Onlineshop für Handgestricktes

handglismets.ch

Erlös zugunsten der Bazar-Projekte.

Bestellen Sie auch telefonisch unter 079 394 61 27.

Rosengartenstrasse

se ein erstes wichtiges Etappenziel erreicht. Diese Massnahme wird zwar auch Auswirkungen auf die Fahrzeiten des ÖVs haben, diese sind jedoch gerechtfertigt, da die Anwohner*innen massive Lärmgrenzwertüberschreitungen ertragen müssen. Weiter wird Tempo 30 die Wohn- und Lebensqualität entlang der Strasse deutlich erhöhen.»

Ronny Siev, Gemeinderat der Grünliberalen, äussert sich gleichermassen erfreut: «Die Fraktion und ich unterstützen diese Vorstösse, die direkt zum jetzigen Stadtratsbeschluss mit Tempo 30 führen. Ich bin sehr froh, dass sich die Situation für Anwohner und Velofahrer verbessert hat. Ob der Bus eine separate Spur erhält, ist noch unklar. Die Streckenführung mit den Ampeln soll jedoch so gestaltet werden, dass der Bus möglichst wenig Zeit verliert. Der ÖV muss attraktiv bleiben. Die GLP und ich als ihr einziger Gemeinderat freuen sich mit den Anwohnern, dass ihre Lebensqualität durch weniger Lärm und Abgasemissionen spürbar verbessert werden sollte.»

Auch Judith Stofer, Kantonsrätin der Alternativen Liste begrüsst den Entscheid sehr. «Uns freut es natürlich sehr, dass der Stadtrat Tempo 30 für die Rosengartenstrasse beschlossen hat. Es war höchste Zeit, dass man bei diesem ewigen Provisorium Massnahmen zum Schutz der Anwohner*innen ergreift. Mit der Temporeduktion wird nun endlich ein erster Schritt in die richtige Richtung getan. Auch für den ÖV sehe ich Tempo 30 positiv, der Verkehr wird dadurch flüssiger und verläuft weniger im Stop-and-go-Modus. Grundsätzlich ist es eine rein politische Entscheidung, wie man mit dem ÖV umgeht und wieviel Geld man in ihn investieren möchte. Wenn der Wille da ist, lassen sich die durch die Temporeduktion entstehenden Fahrtzeitverlängerungen problemlos ausgleichen.»

Regierungsrat fordert Beurteilung durch Kanton

Mit diesem Entscheid gehen auch die Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Kanton in die nächste Runde. Nach der verlorenen Tunnel-Abstimmung hatte Regierungsrätin Carmen Walker Späh die Verantwortung zunächst der Stadt übergeben. Doch nun will der Kanton, wie einem Artikel der NZZ zu entnehmen ist, die Situation selbst noch einmal beurteilen – denn bei der Rosengartenstrasse handelt es sich um eine Kantonsstrasse. Zwar hat die Stadt hier grundsätzlich die Befugnis, die Temporeduktion selbst zu fällen, der Verkehr ausserhalb des Stadtgebiets aber darf von diesen Entscheidungen nicht betroffen sein.

Wie geht es weiter?

Ob und wie schnell Tempo 30 auf der Rosengartenstrasse also umgesetzt werden kann, ist demnach noch unklar. Die Temporeduktion muss vom Stadtrat zunächst angeordnet und publiziert werden, was eine Einspruchsfrist nach sich zieht. Auch der Anti-Stau-Artikel der Kantonsverfassung, der ersatzlose Kapazitätsabbauten verbietet, könnte noch für Auseinandersetzungen sorgen – etwa bei einem Spurabbau. Gut möglich also, dass schlussendlich ein Gericht darüber entscheiden muss, ob die Temporeduktion zulässig ist.

Und wie schliesslich die weiteren Massnahmen aussehen sollen, die das Problem Rosengartenstrasse lösen können, darüber herrscht bei den Parteien weiterhin keine Einigkeit. Man darf gespannt sein.

Das letzte Kapitel in der Geschichte der Rosengartenstrasse ist jedenfalls noch lange nicht geschrieben. ■

Mit dem Entscheid gab der Stadtrat laut Medienmitteilung der Einsprache von Anwohner*innen recht, die sich gegen die geplanten Lärmschutzmassnahmen gewehrt hatten.

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

Überregulierung schadet!

Wer in den letzten Jahren in der Stadt Zürich ein Baugesuch eingereicht hat, wird unweigerlich mit einer Flut an Bauvorgaben konfrontiert. Dass es dabei allgemeine Vorgaben braucht, bestreitet niemand.

Die heutigen Vorschriften beispielsweise beim Lärm- oder Feuerschutz sind aber so hoch, dass es für bestehende Bauten schwierig ist, überhaupt noch einen Umbau ins Auge fassen zu können. Die Überregulierung bremst Innovation und Wachstum aus. Können wir uns das auf lange Sicht leisten und wem nützen diese Überregulierungen?

Kleinunternehmer sind von Überregulierungen bei den Bauvorschriften besonders hart betroffen. Sie müssen mit kleinem Budget kalkulieren. Vorschriften, die dann noch zusätzlich die Kosten in die Höhe treiben, für den Betrieb aber keinen Nutzen bringen, sind belastend. Als Betreiberin einer Kita in Zürich spreche ich aus Erfahrung. Die Bauvorgaben haben sich in den letzten Jahren massiv verschärft. Konnte ich früher die Baubewilligung noch selbst einholen, brauche ich heute dafür einen Architekten. Die Vorgaben sind komplex und haben einen Detaillierungsgrad erreicht, der für Laien nicht mehr zu bewältigen ist. Dass es auch anders geht, zeigt das Steueramt. Dank der Digitalisierung wird das Ausfüllen der Steuererklärung immer einfacher. Beim Bauamt geht die Tendenz aber in die gegenteilige Richtung.

Nachweis durch Fachkräfte verteuert den Bau

Beim Nachweis für die Feuerpolizei brauche ich nebst dem Architekten eigens einen Feuerschutz-Projektleiter. Dieser beauftragt weitere Fachkräfte, die dann noch zusätzlich Wände und Türen auf deren Brandschutznorm untersuchen, damit zum Schluss der von der Stadt Zürich beauftragte Feuerpolizist das Ganze nur noch absegnen kann. Alle diese Fachkräfte sind Kostentreiber. Beim Lärmschutz dasselbe. Der Lärm von Kita-Kindern wird als «hoch» eingestuft. Aus Sicht der Kita ist dies nicht nachvollziehbar. Es sind kleine Kinder, die nicht mehr oder weniger Lärm machen als

Erwachsene. In unserem Gewerbehause gibt es zudem eine sehr vielfältige Nutzung wie zum Beispiel eine Velo-Werkstatt, ein Restaurant sowie eine Tagesstätte für Menschen mit Behinderung. Und doch muss ein Trittschallnachweis durch einen Bauphysiker erbracht und eine Schallwand zum benachbarten Büro gezogen werden, obschon es diesbezüglich in all den 16 Jahren nie irgendwelche Lärmklagen gab. Auch das sind wieder Kostentreiber, die nicht den Kindern oder dem Personal zugutekommen.

Besonders hart wird die Situation, wenn bei einem Umbau die gesamte, bereits vor Jahrzehnten bewilligte Fläche, den neuen Bauvorschriften angepasst werden muss. Aus einem kleinen Bauvorhaben wird plötzlich ein riesiger Umbau. Da wünschte man sich beim Bauamt mehr Pragmatismus. Das Problem liegt jedoch nicht beim Bauamt allein. Die Politik der Vollkasko mentalität treibt die Überregulierung an. Niemand möchte schuld sein, wenn etwas passiert. Alle müssen sich doppelt absichern. In der Stadt Zürich zeigt sich zudem der Hang, allem ein eigenes «Design» aufzudrücken, ein Normierungswahn, der Innovation und Kreativität ausbremst. Regulierungen sind gut, aber bei der Umsetzung braucht es auch individuelle Lösungen. ■



Claudia Rabelbauer, Gemeinderätin

Redaktioneller Beitrag von



EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Stadt- und Gemeinderat wollen illegal anwesende Sans-Papiers mit der City Card legalisieren

Die linken Parteien möchten in der Stadt Zürich eine Art Parallelrecht zur Bundesverfassung einführen. Dass dieses Vorhaben nicht nur vom Rot-Grün dominierten Gemeinderat, sondern auch von der Exekutive unterstützt wird, lässt einen leer schlucken und am Demokratie- und Rechtsverständnis der selbstherrlichen linken Politiker zweifeln.

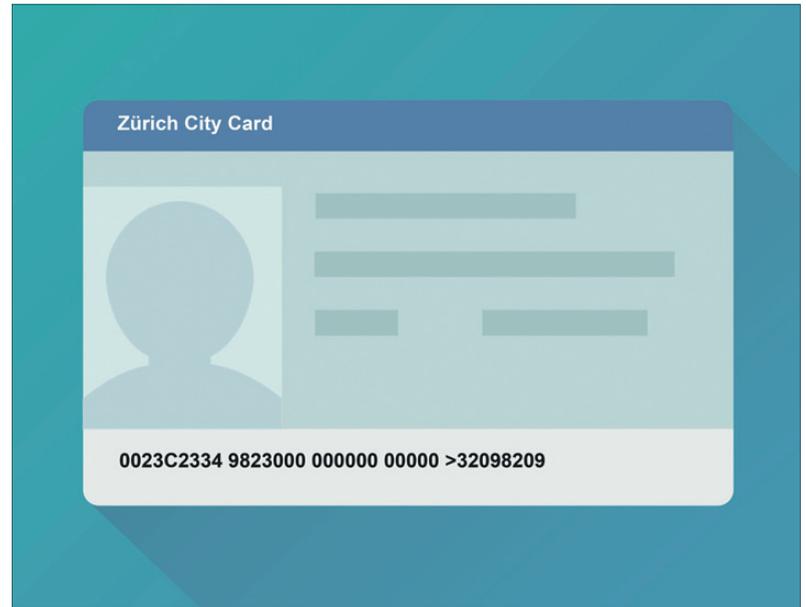
Der Verein Zürich City Card beklagt die Situation der über 10 000 Sans-Papiers in der Stadt, die sich hier illegal aufhalten und teilweise illegal arbeiten. Der Verein will einen städtischen Ausweis für diese Sans-Papiers schaffen.

Die Umsetzung dieses Anliegens würde Zürich als Magnet für illegale Einwanderer bekannt ma-

chen und dadurch in den nächsten Jahren einen starken Anstieg der Sans-Papiers generieren, an deren Lebenssituation aber wenig bis nichts ändern. Im Gegenteil, die City Card würde die Sans-Papiers geradezu als solche brandmarken, und die Polizei müsste die Halter solcher Cards genauer überprüfen. Die Card würde also genau das Gegenteil bewirken von dem, was sich die Initianten erhoffen.

Keine rechtliche Grundlage

Die Promotoren dieser nicht umsetzbaren Forderung, der «Verein Zürich City Card» und die Stadtverwaltung haben es – wohl nicht ganz ohne Grund – unterlassen, eine rechtliche Abklärung bezüglich der Legalität der Einführung eines städtischen Ausweises in Auftrag zu geben. Nicht so die SVP. In der Antwort auf eine Interpellation (20.4703) von SVP Nationalrat Gregor Rutz nimmt der Bundesrat im Dezember letzten Jahres klar Stellung: «Die Gemeinden oder die Kantone haben keine Kompetenz, den Aufenthalt von Sans-Papiers nach eigenen Bestimmungen mit



einem Ausweis verbindlich zu regeln». Der rechtswidrige Aufenthalt sei gemäss StGB ein strafbares Vergehen und die Polizei – auch diejenige der Stadt Zürich – dazu «verpflichtet», solche Straftaten zu verfolgen und anzuzeigen.

Gemäss Aussage des Bundesrates habe der Stadtrat bereits im Dezember letzten Jahres Kenntnis von diesem Sachverhalt.

Stadtrat gegen Bundesbehörden

Trotz dieser klaren Ausführungen der Bundesbehörden lässt sich der Zürcher Stadtrat in seinem Vorhaben nicht beirren. Die mächtige linke Zürcher Bourgeoisie ist in den letzten Jahren arrogant und selbstherrlich geworden. Dies stimmt nachdenklich bezüglich des zukünftigen Miteinanders der Stadt Zürich und dem Rest der Schweiz. ■



Johann Widmer,
Gemeinderat,
Präsident SVP 10

Soll die Stadt Zürich Ausländerinnen und Ausländer in den Polizeidienst aufnehmen?

Ginge es nach der grünen Vorsteherin des Sicherheitsdepartements der Stadt Zürich, dann wäre die Antwort Ja. Der Kanton, welcher die Aufsicht über die Gemeinden und deren Polizei wahrnehmen muss, tut sich schwer mit den politisch motivierten Verirrungen aus der Stadt Zürich.

So wurde in dieser Sache die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements, Karin Rykart, angehört. Wie absehbar, kam es dabei zu keinen neuen Erkenntnissen. Es

wurde bestätigt, dass die Stadtpolizei Zürich keinerlei Rekrutierungsprobleme kennt. Nach wie vor kann die Stapo aus einem massiven Bewerberüberschuss auswählen. Bei der Kapo Zürich gehen auf eine vakante Stelle sogar zehn Bewerbungen ein – viele davon von Angehörigen der Stapo Zürich. Die Argumentation von Stadträtin Rykart, welche sich vor allem in Phrasen wie «Signal der Offenheit, Diversity, progressiv, modern und aufgeschlossen» erschöpfte, konnte da nicht wirklich punkten.

«Ein Politgame in der Stadt Zürich, welches nicht zu Ende gedacht ist»

Regierungsrat Mario Fehr, ex SP, heute parteilos, musste aufzeigen, dass das Anliegen der Polizeivorsteherin Rykart ein Widerspruch in sich ist, welches schon im An-

satz unlogisch ist. Der SVP-Kantonsrat René Isler, welcher als altgedienter Polizeioffizier mit den Verfahrensabläufen aufs Detailierteste vertraut ist, klärte die eher unerfahrene Zürcher Polizeivorsteherin dahingehend auf, dass sich die Polizeikommandos erst vor 16 Jahren auf eine gemeinsame Polizeiausbildung festgelegt hatten. Der Sinn dahinter war, dass die verschiedenen Korps sich darauf verlassen können, dass Bewerber, welche in ein anderes Korps wechseln, gleichwertig ausgebildet wurden. Mit dieser Hauruckübung würde die erreichte Professionalisierung ad absurdum geführt.

Wenn es keine Probleme gibt, können ja welche geschaffen werden
Das grosse Glück der Gemeinde Zürich ist, dass alle Probleme,

welche durch Inkompetenz und Misswirtschaft der Politik verursacht werden, mit dem Geld der Einwohner zugeschüttet werden können. Hoffen wir, dass das so bleibt, sonst müssten sich die Stimmbürger dereinst doch noch für eine kompetente politische Führung entscheiden. ■

Redaktionelle Beiträge von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch



Christoph Marty,
Vizepräsident
der SVP Kreis 10,
Kantonsrat

Liste 5 für noch mehr Lebensqualität in Zürich

Mit Vollstrom für einen zweiten Sitz der Liste 5, für ein progressives und nachhaltiges Zürich mit noch mehr Lebensqualität.

Die grünliberalen Anliegen wurden in den vergangenen Jahren von immer mehr Menschen getragen. Die einmalige Kombination einer konsequenten Verkehrs-, Umwelt- und Klimapolitik verbunden mit liberaler Wirtschafts-, Finanz- und Gesellschaftspolitik hat der Partei in den letzten drei Jahren viele zusätzliche politische Mandate in der ganzen Schweiz beschert. Zusätzlich kann die Partei einen enormen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen. Vor zwölf Jahren eroberte Guido Trevisan den ersten Gemeinderatssitz der glp im Kreis 10. Vor vier Jahren konnten die grünliberale Partei mit Andreas Hauri erstmals einen Sitz im Stadtrat gewinnen. Jetzt ist es an der Zeit, aus dem Kreis 10 endlich eine grössere Vertretung dieser Politik im Gemeinderat zu stellen. Anfangs September fiel mit der Verabschiedung der Wahllisten an der Mitgliederversammlung der glp Stadt Zürich der Startschuss für die Gemeinderatswahlen im kommenden Februar. Das sympathische Team der glp Kreis 10 steht auf Liste 5 bereit.

Eine spannende Grünliberale Liste für den Gemeinderat

Angeführt wird die diverse und äusserst kompetente Liste vom bisherigen Gemeinderat und Politikwissenschaftler Ronny Siev, Mitglied der Spezialkommission Tiefbau und Industrielle Betriebe, Winterschwimmer und Barfusswanderer. Neben seinem erfolgreichen Engagement fürs Velo, einer umweltfreundlichen und kostengünstigen Energieversorgung und Abfallentsorgung, setzt er sich gegen jede Diskriminierung sowie für ein lebendiges Quartierleben ein, wie zum Beispiel mit dem Wartaufest in Höngg. Auf Listenplatz 2 folgt Selina Frey; beruflich erfahren im Bereich Smart City und digitaler Geschäftsstrategie, steht sie für ein zukunftsorientiertes Zürich mit hoher Lebensqualität für alle. Beim Sport trifft man sie immer in Wassernähe, sei es beim Joggen entlang der Limmat oder auf den Loipen



Freuen sich auf den Wahlkampf: Manuel Frick, Selina Frey und Ronny Siev (bisher) (v.l.n.r.).

(Fotos: zvg)

entlang der Inn. Auf Listenplatz 3 befindet sich Software-Entwickler Manuel Frick, Co-Präsident der Kreispartei und Mitglied der kantonalen Parteileitung. Der Winterschwimmer setzt sich ein für ein Update der Zürcher Digital- und Klimastrategie.

Engagement, Kompetenz, Diversität zeichnet die Liste aus

Religionswissenschaftlerin Neitah Müller ist dreifache Mutter, Studentin und Spezialistin in Bildungs- und Familienpolitik. Simon Riniker ist Biotech-Teamleiter, Mitglied der Siedlungskommission der Baugenossenschaft BEP in Wipkingen und dreht und schneidet mit seinen Kindern gerne Filme. Johanna Herbst ist selbstständige Unternehmensberaterin, mit grossem Interesse für liberale Wirtschafts- und Innovati-

onspolitik sowie Frauenförderung. Sie hat während des Lockdown erfolgreich einen indischen Online-Yogalehrerkurs absolviert. Weiter auf der Liste finden wir Smart-City-Programmleiter und Hundehalter Ramon Göldi, unsere Kantonsrätin, Betriebsökonomin und Eisfallkletterin Daniela Güller, Kommunikationsprofi, Historiker und langjähriger und stolzer Schnauzträger Michael Wiget sowie unsere jüngste Kandidatin, die IT-Sprachexpertin Claudia Schlegel. Vervollständigt wird die Liste durch unsere beiden Mitglieder der Kreisschulbehörde Iris Vanetta und Hans Ruedi Joss.

Andreas Hauri wieder in den Stadtrat

Andreas Hauri übernahm das angeschlagene Gesundheits- und Umweltdepartement, nachdem es

um das Triemlispital unter Missmanagement gelitten hatte. Er legte die beiden Stadtspitäler Waid und Triemli zusammen und stellte die gesamte Führung neu auf, was zu einer markanten Verbesserung geführt hat. Die anspruchsvolle Coronakrise wird in den Spitälern und Alters- und Pflegeheimen sehr gut gemeistert, die Test- und Impfzentren funktionierten einwandfrei. Die neue Altersstrategie (siehe unsere Seite in der letzten Ausgabe des «Wipkingers») stellt sich viel besser auf die Lebenswirklichkeiten der heutigen Senior*innen ein. Ausserdem leitet Andreas Hauri die bedeutende Weisung, welche die Stadt Zürich zu Netto-Null-CO₂-Emissionen im Jahr 2040 führen soll, die wichtigste klimapolitische Massnahme der Stadt Zürich. Gemeinsam mit Andreas Hauri freuen wir uns ausserordentlich, mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in den kommenden Monaten auf den Plätzen des Quartiers zu plaudern und Ihre Anliegen anzuhören. ■

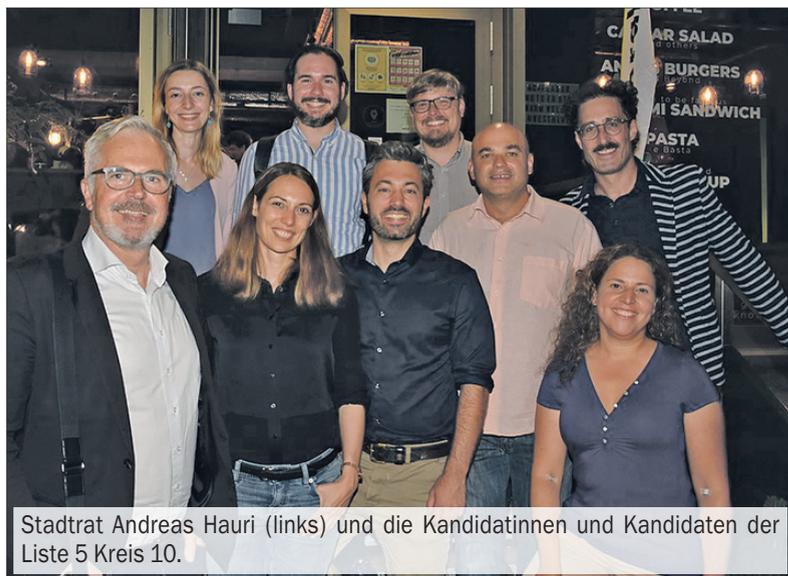
Redaktioneller Beitrag von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6/10
8000 Zürich

www.kreis6und10.grunliberale.ch

Co-Präsidium:
Daniela Güller und Manuel Frick



Stadtrat Andreas Hauri (links) und die Kandidatinnen und Kandidaten der Liste 5 Kreis 10.

Unsere Gemeinderats-Kandidierenden

Zwölf engagierte Grüne Persönlichkeiten kandidieren am 13. Februar 2022 für einen Sitz im Zürcher Gemeinderat für den Kreis 10. Wir fragen sechs davon nach ihren Zielen, was sie bewegt, was sie früher werden wollten und erfahren Überraschendes.

Martin Busekros (1999), Student Umweltingenieur, ZHAW

Deine drei wichtigsten politischen Anliegen? Fairness, Umweltschutz und eine Stadt Zürich, die möglichst allen Freude bereitet.

Dein Berufswunsch als Kind und warum? Naturfotograf. Nun möchte ich nicht mehr nur dokumentieren, sondern agieren.

Dein Lieblingssong und seine Bedeutung für dich? Technomusik ist stets meine treue Begleiterin.

Wo trifft man dich, um dich näher kennenzulernen? Im Sommer in der Badi. Ansonsten beim Sport im Wald oder auf dem Sportplatz des Schulhauses Rütihof.

Was machen die Grünen besser? Die Grünen gehen keine faulen Kompromisse ein. Wir politisieren für das Allgemeinwohl – auch für das derer, die noch nicht geboren sind.

Weshalb soll man dich wählen? Weil ich grün hinter den Ohren bin, sind Wandel und Neues für mich alltäglich.

Monika Bättschmann (1954, bisher), ehemalige Leiterin Alterszentrum

Deine drei wichtigsten politischen Anliegen? Vorab Umwelt und Klima, Frauenrechte und Chancengleichheit, aber es gibt noch mehr.

Dein Berufswunsch als Kind und warum? Ich wollte Krankenschwester werden. Mir hat das Eingipsen von gebrochenen Beinen und Armen Eindruck gemacht.

Dein Lieblingssong und seine Bedeutung für dich? «Where Do the Children Play» von Cat Stevens. Cat Stevens hat schon damals – auch in anderen Liedern – auf unseren Umgang mit der Welt hingewiesen.

Wo trifft man dich, um dich näher kennenzulernen? Im Bus oder im Tram.

Was machen die Grünen besser? Wir wissen, wovon wir sprechen, wenn wir Netto-Null fordern.

Weshalb soll man dich wählen? Weil ich mich engagiert für Umwelt-

Sophie Kreutzberg, Markus Huber, Monika Bättschmann, Roland Hurschler, Tina Erb und Martin Busekros (v.l.n.r.). (Foto: zvg)



und Frauenthemen einsetze und das weiterhin tun will.

Roland Hurschler (1971, bisher), Geschäftsleiter Filmverband

Deine drei wichtigsten politischen Anliegen? Umwelt, Klima und der gesellschaftliche Zusammenhalt. Es gibt keine Gräben zwischen Stadt und Land oder Jung und Alt.

Dein Berufswunsch als Kind und warum? Zoowärter, weil mich die Vielfalt der Tiere und ihre Eigenheiten faszinieren.

Dein Lieblingssong und seine Bedeutung für dich? «Just a perfect day» von Lou Reed. Das Leben ist ein Wunder und jeder Tag ein Geschenk.

Wo trifft man dich, um dich näher kennenzulernen? Im Sommer auf der Allmend Glanzenberg, nach einer SUP-Tour auf der Limmat.

Was machen die Grünen besser? Sie sind schneller, frischer und offener für Neues.

Weshalb soll man dich wählen? Weil ich mich konsequent, ausdauernd und weitsichtig für eine intakte Umwelt und mehr Menschlichkeit einsetze.

Tina Erb (1986), Geschäftsleiterin Sozialbereich

Deine drei wichtigsten politischen Anliegen? Das Klima sowie eine soziale und gleichberechtigte Gesellschaft.

Dein Berufswunsch als Kind und warum? Astronautin. Aus Faszination fürs Weltall und etwas Gröszenwahn.

Dein Lieblingssong und seine Bedeu-

tung für dich? «Haste was biste was» von Tic Tac Toe. Da mich die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Macht schon als Kind aufbringen konnte.

Wo trifft man dich, um dich näher kennenzulernen? Am Samstag nach einer Pilatesstunde am Biogemüsemarkt auf dem Röschibach.

Was machen die Grünen besser? Den Kampf für konsequenten Klima- und Minderheitenschutz.

Weshalb soll man dich wählen? Aufgrund meiner Superpower: Durchhaltevermögen und Empathie.

Markus Huber (1967), Freischaffender Handwerker und Künstler

Deine drei wichtigsten politischen Anliegen? Netto-Null beim Energieverbrauch. Nachhaltigkeit als erste Priorität sowie Kreislauf-Wirtschaft anstatt Wachstum.

Dein Berufswunsch als Kind und warum? Flugzeugpilot. Technik hat mich immer interessiert und als Pilot konnte man die Welt entdecken.

Dein Lieblingssong und seine Bedeu-

tung für dich? «Think» von The Lions. Die Reggae-Version des genialen Songs, der für gleiche Rechte einsteht.

Wo trifft man dich, um dich näher kennenzulernen? Vor allem an Kulturveranstaltungen.

Was machen die Grünen besser? Nur die Grünen garantieren eine überlebenswerte Umwelt für die nächsten Generationen.

Weshalb soll man dich wählen? Ich stehe dafür ein, die nötigen Veränderungen im Dialog mit anderen Parteien durchzubringen.

Sophie Kreutzberg (1985), Geschäftsführerin

Deine drei wichtigsten politischen Anliegen? Die Schweiz soll sich mehr für Menschenrechte einsetzen. Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, da gibt es viel Nachholbedarf. Ausbau der Kulturförderung.

Dein Berufswunsch als Kind und warum? Piratin und Polizistin. Wohl wegen meines grossen Freiheitsdrangs und meinem Sinn für Gerechtigkeit.

Dein Lieblingssong und seine Bedeutung für dich? «Tonight, tonight» von den Smashing Pumpkins. Einfach ein verdammt schönes Lied.

Wo trifft man dich, um dich näher kennenzulernen? Auf ein Bier im Nordbrüggli.

Was machen die Grünen besser? Der Einsatz für Klima und Umwelt ist kein Trend, dem man mal eben folgt.

Weshalb soll man dich wählen? Ich habe keine Angst, unbequeme Sachverhalte anzusprechen und anzugehen. ■

Die weiteren Kandidierenden sind:

- Viktor Györfy, 1968, Rechtsanwalt, Präsident grundrechte.ch
- Julia Fähnrich, 1998, Studentin ETH
- Fabian Schildknecht, 1978, Umweltwissenschaftler ETH
- Elena Marti, 1995, Eventmanagerin
- Jonas Denner, 1981, Experte digitale Nachhaltigkeit
- Dr. Christina Marchand, 1968, Leiterin Stromvergleichsdienst

Redaktioneller Beitrag von



kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

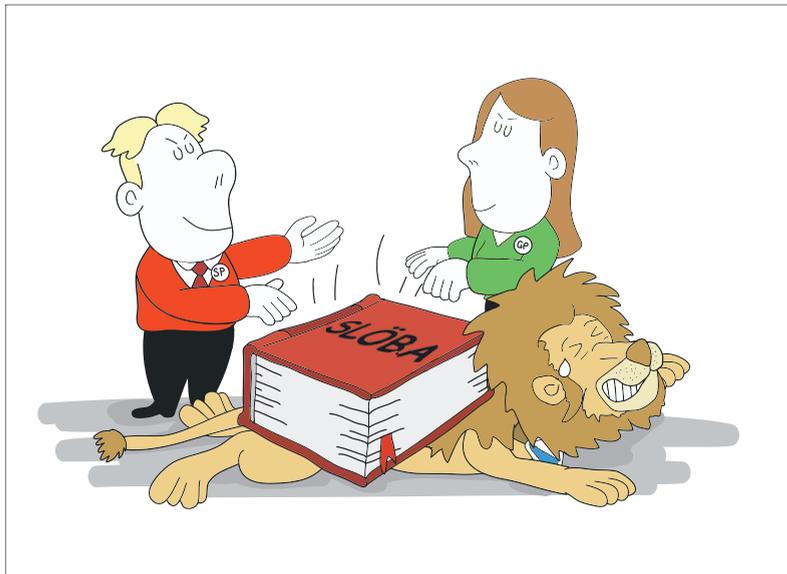
Eine Zwangsjacke für die Stadt Zürich?

Die neuen kommunalen Richtpläne sind ein Rückschritt für Zürich: Ein extremer Monsterplan mit Konsequenzen für uns alle.

Am 28. November wird die Stadtzürcher Stimmbevölkerung über die beiden neuen kommunalen Richtpläne abstimmen. Ein Richtplan steht für die Planung in den Themen Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen – kurz SLÖBA genannt, der andere Richtplan betrifft den Verkehr. Diese Richtpläne – von der Dicke eines Telefonbuchs – sollen die Stadt Zürich für die nächsten 15 bis 25 Jahre genau durchplanen und durchregulieren. Die rot-grüne Mehrheit in der Stadt Zürich möchte dieses Regulierungsmonster erstmalig einführen, obwohl es bereits einen kantonalen und einen regionalen Richtplan gibt, letzterer mit 200 Seiten.

Einheitsbrei in allen Quartieren

Doch was steht in diesem dicken «Regulierungsbuch»? Beispielsweise, dass man die heute bestehenden 21 Quartierzentren in der Stadt Zürich auf 42 verdoppeln möchte, so dass sich die Bevölkerung möglichst nur noch in einem Fünf-Minuten-zu-Fuss-Umkreis von zu Hause bewegt. Das



Stadtzentrum soll gleichsam kein starkes Zentrum mehr sein. Man kann sich gut ausmalen, was das für Folgen hätte: In allen diesen 42 Mini-Zentren würde es vermutlich etwa das Gleiche geben, eine Pizzeria, ein Lebensmittelgeschäft, eine Bäckerei – keine Vielfalt, sondern durchgeplanter Einheitsbrei.

Öffentlich zugängliche Gärten, Dachterrassen und Innenhöfe?

Weiter sollen die Behörden darauf hinwirken, dass Gärten oder Innenhöfe, die heute ausschliess-

lich den Bewohnerinnen und Bewohnern von Mietshäusern oder Wohneigentum zur Verfügung stehen, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es heisst immer, dieser Richtplan sei «nur behördenverbindlich». Aber solange diese Behörden beispielsweise Auflagen bei Baubewilligungen machen können, betrifft es dann doch alle.

Stillstand statt Förderung der CO₂-armen Mobilität

Der Teil des Richtplans zum Verkehr bringt auch einige Brisanz

mit. Gemäss ihm sollen nur noch diejenigen eine Parkkarte für die Blaue Zone erhalten, die nachweisen können, dass in ihrer Umgebung kein Garagenplatz oder Parkplatz auf Privatgrund zu mieten sei, auch wenn dieser einen Wucherpreis hat. Rund 70% der Gebäude in der Stadt Zürich sind älter als die Pflicht, dass Parkplätze auf dem Grundstück erstellt werden müssen. Eine Stadt entwickelt sich, auch die Mobilität entwickelt sich, aber der Verkehrsrichtplan will mit flächendeckend Tempo 30 den ÖV verlangsamen und somit unattraktiv machen. Zudem hat er keine sinnvollen Rezepte, die CO₂-arme Mobilität, wie beispielsweise die Elektromobilität, in der Stadt zu fördern. Wer also gegen Durchregulierung und Stillstand in unserer Stadt ist, lehnt an der Urne beide Richtpläne ab. ■



Martina Zürcher-Böni,
Gemeinderätin,
Präsidentin
FDP 10

Urbanität und Lebensqualität

An dieser Stelle befragt Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist der Wipkinger Adrian Bosshard im Interview.

Adrian, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?

An einen Wohnort mit sehr hoher Lebensqualität, ein spannendes und gemütliches Quartier, an den lebhaften Röschibachplatz.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Ich bin erst im Jahr 2014 während meiner Studienzeit nach Wipkingen gezogen. Es war wohl auch viel Glück dabei, dass ich damals mit einem Studenten-



Budget in Wipkingen ein Zuhause fand. Das Quartier begeisterte

mich sofort mit seinem Mix aus Quartier-Charme, Urbanität und der Nähe zur Natur.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Das Flussbad Unterer Letten. Schon beim Betreten kommt Sommer- und Urlaubsstimmung auf.

Wo der hässlichste?

Entlang der Rosengartenstrasse: Es ist laut und oft dreckig. Auch die Hausfassaden leiden unter dem Verkehr.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Ein modernes Geschäftshaus an zentraler Lage im Quartier. Die zusätzlichen Arbeitsplätze wür-

den dem Quartier unter der Woche gut tun. Es gäbe zusätzliche Absatzmöglichkeiten für Take-away-Lokale, Bäckereien und Restaurants. Das würde das Quartier noch vielfältiger und spannender machen. ■

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

SP 10 mit Volldampf und mit zwei Lokführern in den Wahlkampf

Die SP macht vorwärts mit Velorouten: Die Kandidierenden für den Gemeinderat 2022 von links: Stefan Bruderer, Mathias Egloff, Peter Summermatter, Jessica Hefti, Simone Brander, Pascal Niederer, Lisa Diggelmann, Jael Sarah Schärli, Florian Utz, Deniz Ökmen, Lisa Marti (nicht im Bild: Antoinette Killias). (Foto: Sylvie Fee Matter)



Wenn die NZZ über Stadtratskandidatinnen der SP schreibt, muss wohl Wahlkampf sein. Dass sie glaubt, dass Simone Brander im Schlafwagen in den Stadtrat gewählt wird, ist hingegen bemerkenswert. Auch wenn der Umweltfachfrau ein griffiger Klimaschutz am Herzen liegt und sie deshalb Nachtzüge mag, passt die Beschreibung der «Alten Tante» nicht ganz: Simone Brander geht in der Politik nämlich mit Volldampf voraus.

Auch wenn ihr als Umweltfachfrau ein griffiger Klimaschutz am Herzen liegt und sie deshalb Nachtzüge mag, passt die Beschreibung der «Alten Tante» nicht: Simone Brander geht in der Politik nämlich mit Volldampf voraus. Als bestgewählte Gemeinderätin von allen 125 ist sie auf unserer Liste natürlich gesetzt. Und doch kann man sich fragen, wer die Liste zieht – Simone Brander oder die beiden Lokführer Stefan Bruderer und Pascal Niederer? Stefan Bruderer will, dass alle von acht bis 80 Jahren sicher und zügig mit dem Velo durch Wipkingen kommen. Pascal Niederer möchte einen starken Service Public in Zürich.

Auch Florian Utz ist ein sehr wirkungsvoller, erfahrener Gemeinderat. Hartnäckig setzt er sich für sichere Velorouten und bezahlbare Wohnungen ein.

Mit Mathias Egloff ist Höngg mit seinen Quartieranliegen im Gemeinderat vertreten. Natur in der Stadt und klimaneutraler Verkehr treiben ihn um.

Bezahlbare Wohnungen und mehr Fuss- und Veloverkehr

Seit den Sommerferien ist die ehemalige Fussballerin Lisa Diggelmann auf dem Platz. Als Betriebsökonomin und Vorstandsmitglied einer Baugenossenschaft arbeitet sie für zahlbaren Wohnraum in Wipkingen. Antoinette Killias setzt sich für ein Zürich ein, das Geflüchtete offen aufnimmt und ihnen mit Respekt begegnet. Derweil ist für VCS-Präsident und Wipkinger Urgestein Peter Summermatter klar, dass wir darauf hinarbeiten müssen, dass der Fuss- und Veloverkehr zwei Drittel des Verkehrs in der Agglomeration übernimmt.

Frauen reden mit

Mit Jael Sarah Schärli, Lisa Marti und Jessica Hefti melden junge

Frauen ihren Willen an, im Gemeinderat mitzureden. So sagt etwa Jessica Hefti: «Ich kandidiere für den Gemeinderat, weil mir wichtig ist, dass Frauen dem Wahlkreis ein Gesicht geben – und auch aus Neugier auf mehr politische Teilnahme.»

Zürich für alle

Jael Sarah Schärli setzt sich als Sozialarbeiterin tagtäglich für mehr Gerechtigkeit ein und Lisa Marti engagiert sich von lokal bis international für eine solidarische und inklusive Gesellschaft, zum Beispiel für Geflüchtete – für ein Zürich für alle.

Deniz Ökmen kam als Flüchtling in die Schweiz. Er arbeitete lange mit Menschen mit Beeinträchtigung und ist nun als Migrationsfachmann in einem Sozialdienst im Kanton Zürich tätig.

Ganz schön ausgeschlafen

Mit seinem eingespielten und vielfältigen Team macht die SP also vorwärts im Gemeinderat. Egal, ob es um die steigenden Mieten oder die fehlenden Velorouten geht: von Schlafwagen kann keine Rede sein. ■

Durch die
ROTE BRILLE

Bezahlbares Wohnen für alle

Wer heute in unserer Stadt eine Wohnung sucht, muss doppelt so viel bezahlen wie noch vor zwei Jahrzehnten. Und es könnte noch viel schlimmer kommen.

Für die Preisspirale sind nämlich vor allem die gewinnorientierten institutionellen Vermieter*innen verantwortlich – also die Immobilienkonzerne und die Pensionskassen. Diese Investor*innen haben ihren Wohnungsbestand in den letzten zehn Jahren massiv erhöht: von 53 120 auf 72 728 Wohnungen. Geht die Entwicklung so weiter, werden die Konzerne und die Pensionskassen bis zum Jahr 2050 jede zweite Wohnung in Zürich besitzen.

So weit darf es nicht kommen, denn so wird das Wohnen in Zürich für viele Menschen unbezahlbar. Zürich muss aber eine Stadt für alle bleiben – auch für den Mittelstand und für Menschen mit einem dünnen Portemonnaie. Deshalb müssen wir entschieden Gegensteuer geben: Mit einer Stärkung der Genossenschaften und mehr stadteigenen Wohnungen. Nur so bleibt Zürich eine Stadt für alle. ■



Simone Brander,
Gemeinderätin
und Stadtrats-
kandidatin

Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei
Zürich 10
8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Neu im Gemeinderat: Andrea Leitner im Gespräch mit Regula Fischer

Willkommen, Regula! Acht Jahre lang setzte sich Andrea Leitner für die Anliegen der Quartierbevölkerung im Gemeinderat ein. Nun übergibt sie den Stab an Regula Fischer, die für die AL Einsitz im Gemeinderat nimmt. Ein Gespräch über Werdegang, Jazz und vieles mehr.

Legen wir gleich los: Wir sind gleich alt, Du bist wie ich in den 80er-Jahren aus dem Aargau nach Zürich geflüchtet. Wir studierten beide Anglistik. Mich hat weniger die Uni als das Leben ausserhalb sozialisiert und politisiert. Wie war es bei dir?

Recht ähnlich. Konzerte in der Wohlgroth, illegale Bars, Treffpunkte im Brachland neben den Gleisen. Die Lebensschule fand ausserhalb der Uni statt. Die Brotjobs waren oft schäbig, halfen mir jedoch, das Studium abzuschliessen.

Dein Liz hast du über simbabwische Literatur geschrieben. Du hast über drei Jahre dort gelebt.

Ich wollte mich für die Liz-Arbeit nicht in der Bibliothek verschanzen. Ein Freund empfahl mir den jung verstorbenen simbabwischen Autor Dambudzo Marechera. Ich war begeistert. Sekundärliteratur gab es kaum. Also reiste ich nach Harare, wo sich eine Literaturwissenschaftlerin mit seinem Nachlass beschäftigte. Bald hatte ich eine Kartonschachtel unveröffentlichtes Material in den Händen und blieb drei Monate. Dort lernte ich meinen Mann kennen, er kam mit seinen Kindern in die Schweiz, unser Sohn wurde geboren, wir zogen nach Harare – ich fand dort eine Stelle bei einer NGO und wir übten uns im Überleben bei 200 Prozent Inflation. 2002 kehrten wir zurück, da war mein Mann bereits todkrank.

Dein Sohn, der Jazzmusiker Tapiwa Svosve, sagte in einem Interview, du habest ihn als Kind an Jazzkonzerte geschleppt. Er bezeichnet Jazz als eine demokratische Form des Musikmachens.

Ich kann mich nur an ein Konzert erinnern, mit Omri Ziegele im Rietberg Museum. Tapiwa war damals acht Jahre alt und verfolgte fasziniert, wie der Musiker nach ein

Alt- trifft Neu-Gemeinderätin: Regula Fischer (links) neue Gemeinderätin, Andrea Leitner abtretende Gemeinderätin. (zvg)



paar Stücken im Schweiss gebadet war. Er wunderte sich über die alten Leute im Publikum. Seine Aussage hat was: Jazz ist grenzüberschreitend, offen, verbindend und befreiend. Tapiwa hat mir den Jazz nähergebracht, nicht ich ihm.

Deine Jobs waren nie an dein Studium gekoppelt. Du hattest sogar mal ein Autotransportunternehmen.

Ich gab damals den sicheren Job bei der GBH (heute Unia) auf. Für einen «Wackeljob» bei einem ägyptischen Transporteur! Er hatte kein Büro mehr. Das Betriebsamt hatte seine Lastwagen retiniert. Ich füllte also Zollpapiere in einer schlecht geheizten Garage aus und belud Transporter mit Gebrauchtwagen nach Afrika. Später verwaltete ich für ihn noch ein Frachtschiff. Dann starb er leider und ich und mein Kollege übernahmen die Firma. Dieser Mensch hat mich gelehrt, wie man Misserfolge verdaut und trotzdem weitermacht.

Du warst zehn Jahre lang Geschäftsführerin des Reisebüros Wipkingen. Der Vertrag mit den SBB lief vor einem Jahr aus. Ein herber Verlust auch fürs Quartier.

Ich bin sehr traurig, dass wir schliessen mussten. Wir haben jahrelang alles gegeben. Wir spezialisierten uns auf internationale

Bahnreisen, die sich nur schwer online buchen lassen. Wir hielten den Service Public hoch und waren Anlaufstelle für Anliegen weit über das Reisegeschäft hinaus.

Du bist dadurch in Wipkingen und Höngg sehr gut vernetzt, wirst von allen im Quartier begrüsst. Erwähnt man «die Rote Regula», ist klar, das bist Du.

Haha! Einmal rief mir jemand am Sihlquai um Mitternacht «Hallo, Bahnhof Wipkingen» zu. Der Job hat mich zur lokalen Cervelat-Promi gemacht. Abgesehen vom Abstecher nach Afrika lebe ich aber auch seit 30 Jahren im Quartier.

Du hast kürzlich das Projekt «Wartsaal» gestartet. Um was geht es?

Wir bieten im Bahnhofsgebäude schon lange Kultur an: Lesungen, Ausstellungen, Konzerte und vieles mehr. Räume sollen vielfach genutzt werden, denn das Raumangebot ist knapp. Der Wartsaal steht dem Quartier für alles Mögliche offen. Wir suchen zwar noch Geld für die Miete, aber wir geben nicht auf. Im Moment stellt eine Künstlergruppe unter «Evidently Chickentown» aus.

Du hast länger nachgedacht vor deinem Sprung ins kalte Wasser des Gemeinderats. Wann wurde dir klar: «Ich tue es»?

Stimmt, ich habe mit mir gehadert. Kann ich das, schaff ich es, mich in Details zu vertiefen, ohne die grossen Ziele aus den Augen zu verlieren? Dann stand ich nach einer Zugfahrt durch Schweizer Nieselregen in einem Ramschladen in Langenthal. Du riefst an, und ich sagte «Ja, ich will!»

Du wirst dich in deiner Kommissionsarbeit mit der Stadtentwicklung auseinandersetzen. Aus dem Bauch heraus: Was macht eine Stadt lebenswert?

Der funktionierende Mikrokosmos, die Nachbarschaft, das Quartier als Basis von grossen Ideen für das Zusammenleben verschiedenster Menschen. So etwas wie Jazz vielleicht. ■

Interview: Andrea Leitner, Alt-Gemeinderätin

Redaktionelle Beiträge von

AL
Alternative Liste

Judith Stofer, 8037 Zürich
judith@stofer.info
www.al-zh.ch

Umfrage

Was halten Sie vom Mehrzweckstreifen?



Martin Müller

Ich bin nicht so begeistert. Vor allem dort, wo jetzt gerade die grosse Baustelle ist, ist die Situation sehr unübersichtlich und meiner Ansicht nach gefährlich. Auch

für Blinde und Sehbeeinträchtigte ist das Überqueren nun unpraktischer geworden. Generell werden Fussgänger*innen jetzt animiert, kreuz und quer über die Strasse zu laufen, haben jedoch keinen Vortritt mehr – das erscheint mir gefährlich. Man hätte besser die Bushaltestelle verbreitert.



Christina Heck

Ich finde es grundsätzlich eher schwierig, wenn Fussgängerstreifen aufgehoben werden. Mir ist die Situation nun nicht mehr so klar wie vorher, ich war

mir zum Beispiel gar nicht sicher, wer jetzt eigentlich Vortritt hat. Dennoch kann ich mir vorstellen, dass sich dieser Streifen positiv auf den Verkehrsfluss auswirkt. Es ist halt eine gewisse Umstellung, aber mit ein bisschen Flexibilität kriegt man das schon hin.



Debora Bianchini

Mich überzeugt dieser Versuch noch nicht so wirklich. Ich denke, vor allem für Kinder ist es nun gefährlicher geworden, die Strasse zu überqueren. Die

lernen ja schliesslich anhand von Zebrastreifen, wie man das macht. Auch ich persönlich nutze eigentlich immer noch die Stelle, wo vorher der Fussgängerstreifen war, weil ich mich dort sicherer fühle. Ich hätte ehrlich gesagt lieber wieder die alte Regelung zurück.

Umfrage: Dagmar Schröder

Wie kann man sich Begegnungszonen aneignen?



Welche Anforderungen haben die Anwohner*innen an bereits bestehende Begegnungszonen? Dies wurde im Rahmen des Pilotprojekts «Begegnen, bewegen, belegen in Quartieren von Bern und Zürich» am Beispiel um den Landenbergpark eruiert. (Foto: Camille Decrey)

Am Mittwoch, 15. September, fand um den Landenbergpark herum ein partizipativer Anlass von «Fussverkehr Schweiz» statt. Ziel war es herauszufinden, wie sich die Anwohner*innen die Begegnungszone besser aneignen können.

Patricia Senn

«Mitmachaktion um den Landenbergpark» war vergangene Woche an der Kreuzung Kyburg- und Landenbergstrasse auf einem Schild zu lesen. Der Fachverband «Fussverkehr Schweiz» im Rahmen des Pilotprojekts «Begegnen, bewegen, belegen in Quartieren von Bern und Zürich» wollte herausfinden, welche Anforderungen die Anwohner*innen an bereits bestehende Begegnungszonen haben, wie sie diese nutzen und was ihnen fehlt, um sich den Raum noch besser anzueignen. Rund 50 Personen konnten in den vier Stunden, welche die Partizipation dauerte, befragt werden. Auf einer grossen Karte konnten die Vorschläge und Anliegen direkt auf den Strassen eingetragen und sofort sichtbar gemacht werden. «Dadurch wurde natürlich auch unmittelbar klar, dass manche Wünsche im Widerspruch zu anderen stehen», erzählt Projektleiterin Jenny Leuba. «Mehrere Male wurde erwähnt, dass die seitlichen Ausgänge zum Park für Kinder gefährlich seien, weil sie eher versteckt lägen und spielen-

de Kinder direkt auf die Strasse springen könnten.» Auf Basis der Erkenntnisse dieses Nachmittags wird Anfang Juni 2022 eine Aufwertung der Zeuner-, Kyburg- und Landenbergstrasse stattfinden. «Während drei Monaten soll die Begegnungszone temporär umgestaltet werden», so Leuba.

Schweizweites Projekt

Dass aussergerechnet die Begegnungszone in Wipkingen für das Modellvorhaben ausgesucht wurde, hat damit zu tun, dass die aktuellen Perimeter ungefähr denen der durchschnittlichen bestehenden Begegnungszonen auf Quartierstrassen der Schweiz entsprechen, was eine Voraussetzung ist, um Forschungsergebnisse überhaupt übertragbar zu machen. Es steht also nicht besonders schlecht oder besonders gut um die Situation um den Landenbergpark. Aber sicherlich besteht noch Luft nach oben. Das Projekt «Begegnen, bewegen, belegen in Quartieren von Bern und Zürich» findet im Rahmen des «Modellvorhabens Nachhaltige Raumentwicklung 2020–2024» statt, das vom Bund unterstützt wird. Der Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) ist Partner dieses Transdisziplinären Projekts. Die Städte Zürich und Bern sind Umsetzungspartnerinnen. Wissenschaftlich wird das Projekt von der Berner Fachschule begleitet und evaluiert.

Powered by Quartierverein Wipkingen



WIPKINGER QUERKÖPFE

Hier geht es zur Onlineumfrage



Bewohner*innen der folgenden Strassen sind eingeladen an dieser Onlineumfrage teilzunehmen: Landenbergstrasse, Kyburgstrasse, Zeunerstrasse, Habsburgstrasse. Aufwand rund sechs Minuten.